



Forschung mit Anreiz

Die TU Berlin will ihre interne Forschungsförderung optimieren und reformieren. Ein Konzept liegt bereits vor, nun geht es an die Umsetzung. Interview mit Vizepräsident Johann Köppel Seite 8



Klangkunst mit Technik

Künstler aus ganz Europa werden ab März 2007 Komposition mit neuen Technologien an der TU Berlin studieren; in einem neuen, einjährigen Studiengang für zeitgenössische Musik Seite 5

Vorspiel mit Fantasie

In Norwegen ist das Leben teuer. Die Universitäten lassen sich etwas einfallen, um die Austauschstudierenden auch in der Freizeit bei der Stange zu halten. Erfahrungsbericht einer Erasmus-Studentin Seite 9



Inhalt

AKTUELL

Wichtige Instanz

Vergleichsdaten, in ein Ranking gegossen, beeinflussen das Image einer Hochschule und müssen deshalb wissenschaftlich fundiert sein. Interview mit Michael Harms von der Hochschulrektorenkonferenz Seite 2

STUDIUM UND LEHRE

Auf der Überholspur

Eine Lehrveranstaltung mit Opel gibt Einblicke in die Arbeitsweisen in der Welt der Pferdestärken. Lehrbeauftragte sind Vertreter aus dem Motorsport Seite 5

FORSCHUNG

Wo Waschmaschinen weiterleben

Nach zwölf Jahren und einer außergewöhnlichen Erfolgsgeschichte läuft der Sonderforschungsbereich 281 aus. Die Forschung geht weiter Seite 7

120 Meter für die Forschung



Auf dem Weg zur Monsterwelle: In dem Gebäude der ehemaligen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau (VWS) der TU Berlin – bei den Berlinern als „Rosa Röhre“ bekannt – wurde im Beisein der „heiligen Frau Latte“ und Poseidons persönlich das sanierte und mit neuer Technik ausgestattete Seegangsbassin feierlich eingeweiht: neben drei anderen Anlagen nun das vierte Experimentierfeld des Bereichs Schiffs- und Meerestechnik. In der Langen Nacht der Wissenschaften am 9. Juni 2007 hat die Öffentlichkeit Gelegenheit, die Anlage zu erleben. Lesen Sie auch Seite 7

Zentrum für Photovoltaik in Gründung

In einem neu zu errichtenden Kompetenzzentrum wollen das Hahn-Meitner-Institut Berlin (HMI), die Technische Universität Berlin, die WISTA Management GmbH sowie die TSB Technologiestiftung Innovationsagentur Berlin GmbH gemeinsam mit der Wirtschaft innovative Produkte für die Solarenergie entwickeln. Das Berliner Vorhaben sei ein beispielhafter Baustein der Hightech-Strategie, mit der sich die Bundesregierung dem weltweiten Innovationswettbewerb stelle, sagte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesforschungsministerium, Thomas Rachel. Die Solarindustrie nimmt derzeit einen rasanten Aufschwung mit Schwerpunkt in den neuen Bundesländern. Mehrere Firmen haben jetzt mit dem Bau von Produktionsstätten für neuartige Dünnschichtsolarmodule begonnen. „Kompetenzzentrum Dünnschicht- und Nanotechnologie für Photovoltaik Berlin“ soll das neue Zentrum heißen, das die Unterzeichner des sogenannten Memorandum of Understanding in Partnerschaft und mithilfe der öffentlichen Hand errichten wollen. Zunächst sollen industriennahe Prototypen von Dünnschichtsolarmodulen entstehen, ebenso wie neuartige Solarzellenkonzepte und Herstellungsverfahren. Sollte die Planungsphase wie gewünscht noch im ersten Halbjahr 2007 abgeschlossen werden, könnte das Zentrum bereits 2009 voll betriebsbereit sein.

Acht namhafte Firmen gehören ebenfalls zu den Unterzeichnern, weitere haben großes Interesse angemeldet. „Von Beginn an soll damit der systematische Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Wirtschaft gewährleistet werden“, sagt TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler. „Die enge Anbindung an die Universität ermöglicht parallel auch die Ausbildung von hoch qualifizierten Ingenieuren und Wissenschaftlern. Diese werden in der boomenden Solarindustrie dringend benötigt.“ tui

Mehrheitsverhältnisse bleiben bestehen

Neue und alte Gremien gewählt

Die vorläufigen Ergebnisse der Wahlen zum Akademischen Senat, zum erweiterten Akademischen Senat und zum sogenannten „alten“ Kuratorium liegen vor. Sie haben zu einer Bestätigung der bisherigen Mehrheitsverhältnisse in den Gremien geführt, in denen die konservativ-liberale hochschulpolitische Gruppierung (= Initiative Unabhängige Hochschullehrer/innen und Liberale Mitte) über die Mehrheit der Sitze verfügte.

„Das Ergebnis der Gremienwahlen zeigt, dass man mehrheitlich die Politik und die strategischen Ziele des Präsidenten unterstützt“, so Präsident Kurt Kutzler. „Ich freue mich, mit einer so breiten Basis weiterhin für die TU Berlin agieren zu können. Bedauerlich ist, dass die Wahlbeteiligung über alle Statusgruppen hinweg gegenüber dem Jahr 2005 leicht gesunken ist.“

Die Wahlen fanden turnusmäßig statt. Allerdings gibt es nach der neuen Grundordnung, die im Februar 2006 vom Konzil der TU Berlin verabschiedet wurde, eine neue Gremien- und Leitungsstruktur. Möglich wurde dies durch die Erprobungsklausel im Berliner Hochschulgesetz. Bei der neuen

Gremienstruktur entfällt das Konzil, dafür kommt der erweiterte Akademische Senat (AS) zum Akademischen Senat hinzu. Der erweiterte AS wählt den Präsidenten, den Ersten Vizepräsidenten und die weiteren Vizepräsidenten.

AKADEMISCHER SENAT

Im Akademischen Senat (13 Hochschullehrer/innen, vier Akademische Mitarbeiter/innen, vier Studierende, vier Sonstige Mitarbeiter/innen) konnte die Reformfraktion etwa neun Sitze, die konservativ-liberale Fraktion (Initiative Unabhängige Hochschullehrer/innen und Liberale Mitte) 14 Sitze und die neue Fakultätsliste zwei Sitze erringen.

ERWEITERTER AKADEMISCHER SENAT

Dem erweiterten Akademischen Senat gehören 61 Personen an (31 Hochschullehrer/innen, zehn Akademische Mitarbeiter/innen, zehn Studierende, zehn Sonstige Mitarbeiter/innen). Dazu gehören automatisch die AS-Mitglieder. Versucht man die Sitzverteilungen hochschulpolitischen Lagern zuzuordnen, so verfügt die Reformfraktion etwa über 24 Sitze, die Unabhängigen Hochschullehrer/innen

und die Liberale Mitte (sogenannte Konservativ-Liberale Fraktion) haben zusammen 33 Sitze inne und die neue Fakultätsliste (= Informatik und Elektrotechnik) vier Sitze. Doch darf man diese hochschulpolitischen Zuordnungen als nicht zu stark werten, denn in vielen Sachfragen oder auch bei Wahlen wird über hochschulpolitische Listen und Fraktionen hinaus gedacht und agiert. Gleiches gilt für den AS.

DAS „ALTE“ KURATORIUM

Das „alte“, 22-köpfige Kuratorium, dessen acht TU-Mitglieder nun gewählt wurden, ruht im Rahmen der Erprobungsphase der neuen TU-Grundordnung vorläufig. Es entscheidet jedoch nach drei Jahren auf Grundlage einer Evaluierung durch externe Gutachter über die Fortsetzung der Erprobungsphase. Spricht sich das „alte“ Kuratorium für den Abbruch aus, tritt die alte Grundordnung wieder in Kraft. Die Amtszeit der Mitglieder der Gremien läuft vom 1. 4. 2007 bis zum 31. 3. 2009. Die neuen Gremienmitglieder finden Sie auf Seite 4. tui

Die vorläufigen Wahlergebnisse:

➔ www.tu-berlin.de/presse/wahlen/2007/index.html

WM-Studie gestartet – Teilnahme noch bis Ende Februar

Sie sind befristet beschäftigt? Sie sind wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(in)? „WM-Studie 2007“ liegt noch auf Ihrem Schreibtisch? Wenn Sie dreimal mit Ja geantwortet haben, wird es jetzt Zeit!

Noch bis Ende Februar haben alle befristet beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (WM) die Möglichkeit, an der neuen WM-Studie 2007 teilzunehmen. Die Studie soll einerseits die aktuelle

Arbeits- und Promotionssituation der WMs an der TU Berlin beschreiben. Andererseits sollen bereits getroffene Maßnahmen zur Verbesserung überprüft sowie fortbestehende Missstände aufgedeckt werden.

Um die Repräsentativität zu sichern, sind alle befristet beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgerufen, sich an der Studie zu beteiligen. Hierzu können sie den Ende Januar versandten Pa-

pier-Fragebogen nutzen oder mittels des unten stehenden Links die Online-Version des Fragebogens aufrufen. Die Ergebnisse sollen an den Fakultäten diskutiert werden und Ansatzpunkte für weitere Verbesserungsmaßnahmen bieten. Ab Mitte des Jahres werden die Ergebnisse vorliegen und auch im Internet veröffentlicht. tui

✉ studie@cs.tu-berlin.de

➔ www.wm-studie.tu-berlin.de/

Rückmeldefrist bis 5. März verlängert

Die Rückmeldefrist für das Sommersemester 2007 wird auf Beschluss des Akademischen Senats der TU Berlin um zwei Wochen verlängert, nämlich bis zum 5. März 2007. Hintergrund ist eine Senkung des Beitrags zur Studierendenschaft, die der Präsident am 10. Januar 2007 auf 5,81 Euro festgesetzt hat. Diese Festsetzung war Voraussetzung für den Versand der Rückmeldeunterlagen, der laut „Ordnung der Technischen Universität Berlin über Rechte und Pflichten der Studentinnen und Studenten“ (OTU) sechs Wochen vor Ablauf der Vorlesungszeit des Vorsemesters stattfinden soll. Die Festsetzung war notwendig geworden, da die vom Studierendenparlament am 28. November 2006 beschlossene Beitragsordnung der Studierendenschaft der TU Berlin für das Haushaltsjahr 2007/2008 nicht genehmigt werden konnte. Der darin geplante Beitrag von 3,96 Euro war nicht ausreichend, um die Ausgaben zu decken. tui



Die „Lange Nacht der Wissenschaften“ 2007 steht im Zeichen der weisen Eule. Am 9. Juni öffnet auch die TU Berlin ihre Türen und gewährt einem wissenshungrigen Publikum nächtlichen Einlass. vbk

Meldungen

Ingenieur-Promotion erhalten

/tui/ Die Promotion sei als erste Stufe selbstverantwortlicher Forschertätigkeit zu sehen. Es gebe aber Bestrebungen, die Promotionsphase als Studium zu werten und einzelne Abschnitte nach Leistungspunkten abzurechnen, wie bei Bachelor- und Masterstudiengängen. „Das halten wir für grundfalsch“, sagte Prof. Dr. Horst Hippler, Rektor der Universität Karlsruhe (TH) und TU9-Präsident. Daher forderte er Bundesregierung, Länder und Kultusministerkonferenz auf, sich für eine Fortführung und Weiterentwicklung des erfolgreichen Modells der Ingenieur-Promotion im Europäischen Hochschulraum einzusetzen.

Die Forschung Europas im Internet

/tui/ Der freie und kostenlose Zugang zu den Ergebnissen öffentlich geförderter Forschung in Europa soll gesichert werden. Dafür setzt sich die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gemeinsam mit anderen europäischen Organisationen in einer Internetpetition an die Europäische Kommission ein. Mit dieser Initiative, die inzwischen Unterstützung von rund 500 Organisationen aus Wissenschaft, Bildung und Kultur gefunden hat und von über 10 000 Wissenschaftlern und Bibliothekaren weltweit unterzeichnet worden ist, wird die Kommission aufgefordert, sich für den freien Zugang zu europäischer Forschung einzusetzen. Bereits Anfang 2006 hatte die Europäische Kommission in einer Studie zum wissenschaftlichen Publikationsmarkt in Europa empfohlen, die Ergebnisse öffentlich geförderter Forschung über das Internet entgeltfrei, also im Open Access, zugänglich zu machen.

➔ www.ec-petition.eu

Wissenschaftsrat hat gewählt

/tui/ Dr. Peter Strohschneider, Mediävistik-Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde Mitte Januar als Vorsitzender des Wissenschaftsrats wiedergewählt. Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission wurde Prof. Dr. Karin Lochte, Christian-Albrechts-Universität Kiel, ihr Stellvertreter Prof. Dr. Rüdiger Bormann, TU Hamburg-Harburg. Den Vorsitz in der Verwaltungskommission übernahmen Prof. Dr. Frieder Meyer-Krahmer, Staatssekretär im Bundesbildungsministerium, und Jürgen Schreier, Wissenschaftsminister des Saarlandes.

Weiteres Amt für Jürgen Zöllner

/tui/ Zum Vorsitzenden der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) wurde Ende Januar der Berliner Wissenschaftssenator Prof. Dr. Jürgen Zöllner gewählt. Er ist außerdem gleichzeitig Präsident der Kultusministerkonferenz.

Forschungsbauten für 600 Millionen Euro

/tui/ Bund und Länder wollen zukünftig jährlich etwa 430 Millionen Euro für Forschungsbauten von überregionaler Bedeutung ausgeben plus 170 Millionen Euro für die Anschaffung von Großgeräten, insgesamt also 600 Millionen Euro. Der Wissenschaftsrat begutachtet die Anträge auf Förderung. Nach der Föderalismusreform zieht sich der Bund schrittweise aus der bisherigen Gemeinschaftsförderung des allgemeinen Hochschulbaus zurück.

Exzellente kleine Hochschulen

/tui/ Eine besondere Exzellenzinitiative will der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft durchführen. Profitieren sollen dabei vor allem die kleinen Hochschulen, die im Wettbewerb der großen kaum eine Chance gehabt hätten. Fünf Hochschulen sollen ausgewählt werden, die pro Jahr mit rund 200 000 Euro gefördert werden, um zum Beispiel Koordinatorenstellen zu schaffen, die aus den Ideen ihrer Mitarbeiter ein gutes Konzept machen.

➔ www.stifterverband.de

Rankings sind zur Instanz geworden

Die Vergleiche beeinflussen das Image einer Hochschule und müssen deshalb wissenschaftlich fundiert sein

Zusammen mit der OECD beschäftigte sich die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) unlängst auf einer Tagung mit dem Einfluss von Rankings auf die Differenzierung der Hochschullandschaft. Intern befragte Dr. Michael Harms, Bereichsleiter für Internationale Angelegenheiten bei der HRK, zu den Ergebnissen.

Herr Dr. Harms, welche Erkenntnisse hat die Konferenz zutage gefördert? Rankings sind mittlerweile fester Bestandteil der Hochschulentwicklung. Für die Rankings bedeutet dies, dass sie gewisse Qualitätskriterien zu erfüllen haben. Sie müssen klare Aussagen treffen über den Untersuchungsgegenstand und die Zielgruppen. Sie müssen die Unterschiedlichkeit von Institutionen berücksichtigen und die zugrunde liegenden Daten mit wissenschaftlichen Methoden erheben. Generell muss die wissenschaftliche Güte von Rankings auf den Prüfstand. Eindimensionale Rankings, die sich nur auf einzelne Faktoren stützen, sind nicht zu akzeptieren, weil sie eine vermeintlich klare und hierarchische Rangfolge suggerieren, die es so gar nicht gibt. Das Rankingsystem des Centrums für Hochschulentwicklung genießt international deshalb ein so hohes Ansehen, weil es darauf verzichtet, per se eine Rangfolge aufzustellen. Das Ranking überlässt dem Nutzer, wie er für sich die einzelnen Parameter gewichtet.



© Hochschulrektorenkonferenz

Inwiefern üben Rankings Einfluss auf die Entwicklung der Hochschullandschaft aus?

Das über Jahre nur durchschnittliche Abschneiden deutscher Universitäten in den großen internationalen Rankings führte zu der Erkenntnis, dass wir in Deutschland den Anschluss an die internationalen Spitzenhochschulen verpasst haben. Zudem bestimmen Rankings durch ihre Präsenz in den Medien die öffentliche Wahrnehmung einer Universität. Rankings werden als gute oder schlechte Reputation heran-

„Rankings werden als gute oder schlechte Reputation herangezogen, sind im Diskurs der wissenschaftlichen Community allgegenwärtig und gelten als Referenz für diejenigen, die sich über den Stellenwert einer Hochschule informieren wollen.“

Michael Harms,
Bereichsleiter für Internationale
Angelegenheiten bei der HRK

gezogen, sind im Diskurs der wissenschaftlichen Community allgegenwärtig und gelten als Referenz für diejenigen, die sich über den Stellenwert einer Hochschule informieren wollen. Auch bei der Einwerbung von Drittmitteln haben Rankings einen handfesten Einfluss. Rankings sind eine Instanz, umso unerlässlicher ist ihre wissenschaftliche Fundiertheit.

Können Sie für den Zusammenhang von Rankings und der Einwerbung von Drittmitteln ein Beispiel nennen?

Schauen Sie in die USA! Dort haben die Hochschulen mit jedem Nachweis eines Spitzenplatzes ihre Drittmittel steigern können. Und in Deutschland sehen wir, dass die Universitäten, die in der ersten Runde der Exzellenzinitiative erfolgreich waren, sich nicht nur im Ausland großer Wertschätzung erfreuen, sondern ihr Aufkommen bei den Drittmitteln stark erhöhen. Die beiden Münchner Universitäten können zum Beispiel Teile ihrer Konzepte durch Mittel aus der privaten Wirtschaft finanzieren, zusätzlich zu den Mitteln, die sie aus der Exzellenzinitiative erhalten. Das Abschneiden in so einem Wettbewerb beeinflusst die Reputation ganz maßgeblich.

Woran zeigt sich, dass die Rankings fester Bestandteil der Hochschulentwicklung sind?

Sie unterstützen den maßgeblich durch die Exzellenzinitiative ausgelösten Prozess der Differenzierung und Typologisierung unserer Hochschulen. Mit ihrer Hilfe können die Hochschulen ihre Stärken und Schwächen identifizieren, sich von dem verabschieden, was sie weniger gut können, sich darauf konzentrieren, was sie gut können, und sich so profilieren. Wichtig aus Sicht der HRK ist, dass die Differenzierung und Profilierung autonom von der Hochschule verantwortet wird, dass jede einzelne entscheiden kann, was für eine Hochschule sie sein will, welche Zielgruppe sie hat.

Das Gespräch führte Sybille Nitsche

TU Berlin stark bei Exzellenzclustern

Im Herbst fällt die Entscheidung beim Elite-Wettbewerb von Bund und Ländern

Die TU9-Universitäten im Exzellenzwettbewerb

Universität	Zukunftskonzept ¹	Exzellenzcluster		Graduiertenschule		Bundesland
		Vollanträge in Runde 2	Bewilligt in Runde 1	Vollanträge in Runde 2	Bewilligt in Runde 1	
TU München	bewilligt	1	3	–	1	Bayern
Universität Karlsruhe (TH)	bewilligt	–	1	–	1	Baden-Württemberg
RWTH Aachen	Vollantrag wird eingereicht	1	2	1	1	Nordrhein-Westfalen
TU Dresden	–	–	1	–	1	Sachsen
TU Berlin	–	2	–	–	BMS²	Berlin
TU Darmstadt	–	1	–	3	–	Hessen
Universität Stuttgart	–	1	–	2	–	Baden-Württemberg
Universität Hannover	–	2	–	–	–	Niedersachsen
TU Braunschweig	–	–	–	–	–	Niedersachsen

¹ Mindestanforderung für die Bewilligung eines Zukunftskonzeptes ist die Förderung eines Exzellenzclusters und einer Graduiertenschule.
² Die Graduiertenschule Berlin Mathematical School (BMS) ist ein Gemeinschaftsprojekt von TU, FU und HU Berlin. Die Sprecherschaft liegt derzeit bei der TU Berlin

Mehr Lehre, weniger Forschung?

Diskussion um Juniorprofessuren, Lecturer und Lehrdeputate

Aufregung verursachte Ende Januar die Empfehlung des Wissenschaftsrates, eine Professur mit dem Tätigkeitsschwerpunkt „Lehre“ einzuführen. Auf diese Weise will der Wissenschaftsrat den dringend benötigten Ausbau der Studienplatzkapazitäten mit einer verbesserten Lehre verbinden. Der Zugang zu diesen neuen Professuren solle vorzugsweise über den ebenfalls verhältnismäßig neuen Qualifizierungsweg der Juniorprofessur führen. Etwa 20 Prozent der deutschen Professuren könnten nach Ansicht des Wissenschafts-

rates auf lange Sicht ein erhöhtes Lehrdeputat aufweisen. Etwa zwei Drittel seiner Zeit soll ein solcher Professor der Lehre widmen. Damit wandte sich der Wissenschaftsrat ausdrücklich gegen die Schaffung sogenannter „Lecturer“-Stellen mit einem Lehrdeputat von rund 14 Stunden, was von einigen Bundesländern favorisiert wird. Der Vorschlag des Wissenschaftsrates führe lediglich zu einer Abwertung der Lehre, konterte sogleich der Deutsche Hochschulverband. Das Lehrdeputat von Professoren an Universitäten in

Deutschland liege ohnehin mit acht bis neun Semesterwochenstunden international überdurchschnittlich hoch. Damit sei Deutschland im Vergleich zu den führenden Forschungsnationen nicht konkurrenzfähig. Forschung müsse die Kernaufgabe der Professur bleiben. „Weniger Lehre für die besten Forscher ist richtig, viel Lehre für einige Hochschullehrer ist falsch“, so drückte es der Präsident des Verbandes, Professor Bernhard Kempen, aus. Dem Berliner Wissenschaftssenator Professor Jürgen Zöllner scheint das Thema wie gerufen zu kommen. Auch

er sorgt sich um die Qualität der Lehre, wenn der „Studierendenberg“ die Hochschulen bedrängt. Zwar steht er dem „Lecturer“-skeptisch gegenüber, doch kann Zöllner sich vorstellen, Professuren mit dem Schwerpunkt Lehre ins Hochschulgesetz aufzunehmen, wie er vor Mitgliedern der Industrie- und Handelskammer äußerte. Ohnehin will er in seiner Amtszeit als Präsident der Kultusministerkonferenz nach dem Exzellenzwettbewerb für die Forschung nun auch einen „Wettbewerb für die Lehre“ unterstützen.

Einfache Pflege, einheitliche Erscheinung

Ab Mai 2007 steht Typo3 mit neuem TU-Webdesign zur Verfügung

Bald kann sich die TU Berlin in einem neuen, einheitlichen Design im Internet präsentieren. Ab Mai 2007 stehen den TU-Einrichtungen Templates und Inhaltelemente im neuen Erscheinungsbild für das Typo3, das neue zentrale Content Management System (CMS) der TU Berlin, zur Verfügung. Die Regeln für das neue Design sind in einem Online-Styleguide festgelegt. Mit diesen Gestaltungsrichtlinien können auch die Einrichtungen, die das zentrale CMS zunächst nicht nutzen möchten, ihre Webseiten auf das neue Design umstellen.

Neu ist auch eine einheitliche Regelung für die Vergabe von Webadressen. Alle Einrichtungen sind dann nach dem Muster „www.OrgName.tu-berlin.de“ bereits in ihrer Webadresse als Teile der TU Berlin erkennbar. Mit der Bereitstellung von Typo3 und des Designs (siehe TU intern 6/2006) wird das Erstellen und Pflegen von Webauftritten wesentlich einfacher. Profitieren sollen vor allem Nutzerinnen und Nutzer: Inhalte können besser strukturiert und verknüpft werden, um Informationen aktuell und schnell zu finden. Ein wesentlicher Aspekt neben der be-

hindertengerechten Gestaltung ist das einheitliche Erscheinungsbild. Im Wettbewerb der Hochschulen, etwa beim Exzellenzwettbewerb von Bund und Ländern, gewinnt das eigene Informationsangebot zunehmend an Bedeutung. Künftige Erfolge werden also auch von einem flächendeckenden Einsatz des Corporate Webdesigns abhängen. Das TU-Präsidium hat deshalb beschlossen, dass alle TU-Einrichtungen es übernehmen müssen. Die Zentrale Universitätsverwaltung muss bis zum 31. 12. 2008 umstellen, alle anderen Einrichtungen bis zum 30. 4. 2009. Dadurch haben diejenigen, die gerade erst

ihren Webauftritt neu gestaltet haben, eine längere Übergangsfrist. Um den TU-Mitgliedern die Umstellung so einfach wie möglich zu machen, steht ein umfangreiches Schulungsangebot zur Verfügung. Der Servicebereich Weiterbildung startet ab April 2007 eine neue Kursstaffel mit der neuen TU-Benutzeroberfläche und den Templates im neuen TU-Design. Den zentralen Typo3-Server, auf dem seit dem Sommersemester 2006 gearbeitet werden kann, nutzen bereits mehr als 80 Einrichtungen. *tui*

➔ www.typo3.tu-berlin.de

Uni-Bibliothek im neuen Gewand

Zu Weihnachten bescherte sich die Universitätsbibliothek (UB) selbst: Sie spendierte sich einen neuen Internetauftritt mit dem Content Management System (CMS) Typo3. Das Aussehen hat bereits Elemente des künftigen einheitlichen TU-Designs übernommen. Auch die digitalen Bibliotheksdienstleistungen wurden neu strukturiert. So gibt es jetzt unter anderem neben „Literatur & Medien“ sowie „Services“ ein Angebot „Direktzugriffe“. Unterstützt wurde die UB durch MuLF, das Zentrum für Multimedia in Forschung und Lehre, und dessen Leiterin Prof. Dr. Sabina Jeschke. So konnte ein User-Portal mit simultanem Zugriff auf Datenbanken, Kataloge und elektronische Publikationen („Digitale Bibliothek“) geschaffen werden. Verbesserungsvorschläge und Ideen sind willkommen. *tui*

➔ www.ub.tu-berlin.de



Mit dem neuen Webdesign erhält die TU Berlin einen unverwechselbaren, modernen und übersichtlichen Webauftritt

Meldungen

Informationen zum Bau

/tui/ Die Aufstockung des Westflügels des Hauptgebäudes ist so gut wie abgeschlossen. Als nächstes steht die „Aufstockung Ost“ über der Südterrasse an. Die TU-Baubehörde informiert über diese und weitere Baumaßnahmen am Dienstag, dem 20. Februar 2007, um 14 Uhr im Hörsaal H 2053 im TU-Hauptgebäude.

Wirtschaftstreff

/tui/ Am 20. Februar, 17.00 Uhr, ist das Institut für Mathematik der TU Berlin als wichtiger Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort im Bezirk Gastgeber des „Wirtschaftstreffs Charlottenburg-Wilmersdorf“, mit dem Bezirkstadtrat Marc Schulte den Unternehmern eine Plattform zum Austausch mit Vertretern der Politik, Verbände und Kammern bietet. Verwaltungsleiter Lars Oeverdieck wird dabei sowohl das Institut als auch das DFG-Forschungszentrum MATHEON vorstellen. Beispielhaft wird den Besuchern in einigen Vorträgen die Arbeit der Mathematiker gezeigt. Außerdem startet das Institut für Mathematik an diesem Tag die neue „Stellenbörse Mathematik“ für Unternehmer des Bezirks. Damit verfügt Charlottenburg-Wilmersdorf über eine Plattform, um auf kurzem Wege Unterstützung für Problemlösungen oder Optimierungen in Betrieben sicherzustellen. ➔ www.math.tu-berlin.de/stellenboerse

Fusion der Prozesswissenschaften

/tui/ Die Institute „Prozess- und Anlagentechnik“ und „Verfahrenstechnik“ der Fakultät III Prozesswissenschaften planen eine Fusion zu einem neuen „Institut für Prozess- und Verfahrenstechnik“. Der AS stimmte der Fusion inzwischen zu.

Lebenslanges Lernen erwünscht

/tui/ Weiterbildung soll zukünftig stärker vom Bundesbildungsministerium unterstützt werden. Bildungsministerin Annette Schavan will eine Initiative zu deren Mobilisierung und Finanzierung starten. Sie stellte zwei Expertengutachten für ein Modell zum Weiterbildungssparen vor. Im internationalen Vergleich schneide Deutschland bei der Weiterbildung schlecht ab und hemme das Wirtschaftswachstum, kritisierte einer der Experten, der Wirtschaftsweisen Bert Rürup. ➔ www.bmbf.de

Erfolgreiches Profil-Programm verlängert

/tui/ Die drei großen Berliner Universitäten haben entschieden, das hochschulübergreifende Profil-Programm für drei weitere Jahre zu verlängern. Das im Januar 2004 von den Universitäten gemeinsam initiierte Programm fördert gezielt hoch qualifizierte Wissenschaftlerinnen und bereitet die Teilnehmerinnen auf künftige Führungs- und Managementaufgaben einer Professur vor. Sehr

erfolgreich wurde nun die dreijährige Modellphase, an der 107 Wissenschaftlerinnen teilnahmen, beendet. Von 42 Teilnehmerinnen, die bisher die Berufungsfähigkeit erworben haben, erhielten 18 bereits einen Ruf, und zwei erreichten äquivalente Positionen in außeruniversitären Forschungsorganisationen. Das Programm wird an der TU Berlin von Dorothea Jansen koordiniert. ☎ 314-2 93 04

✉ profil@tu-berlin.de
➔ www.profil-programm.de tui

Mit Töchtern zur Arbeit

/tui/ Zum vierten Mal beteiligt sich die TU Berlin am 26. April 2007 am bundesweiten Girls' Day, dem „Mädchen-Zukunftstag“ für Schülerinnen der Klassen 5 bis 10. Unter dem Motto „Arbeitsplatz Universität“ organisiert die Zentrale Frauenbeauftragte der Universität die Veranstaltung, bei der zwischen 9 und 13 Uhr unterschiedliche Arbeitsplätze der Universität vorgestellt werden. Dieses Jahr wird das Angebot auf Labore und Werkstätten erweitert. Wer noch Lust hat, seinen Arbeitsplatz vorzustellen, oder seine Tochter oder Enkelin auf der Suche nach möglichen zukünftigen Berufen unterstützen möchte, kann sich noch online oder telefonisch anmelden. Ebenso werden noch Frauen gesucht, die Lust und Zeit haben, eine Mädchengruppe an diesem Vormittag zu begleiten. ☎ 314-2 60 32

✉ girlsday@tu-berlin.de

Der eigene Eindruck zählt

Wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler „Rankings“ lesen

Regelmäßig veröffentlichen große Zeitschriften sowie Verbände und Einrichtungen mit Hochschulschwerpunkt sogenannte „Rankings“, die bestimmte Leistungen in Lehre und Forschung nach Datenlage vergleichen. TU intern fragte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, welche Bedeutung solche Rankings für die Wahl ihres zukünftigen Arbeitsplatzes haben.



Dipl.-Kfm.,
Dipl. ESCP-EAP
Talip T. Yenal,
Fachgebiet
Organisation
und Unternehmensführung

Während des Studiums war ich ein großer Anhänger der Rankings in Frankreich. Dort spielen die Rankings eine sehr große Rolle. Jeder angehende Wirtschaftsstudent bemüht sich bei den Auswahlverfahren um einen Platz an einer solchen Universität. In den Wirtschaftswissenschaften gibt es drei Hochschulen mit absolutem Elite-Image. Doch das System ist auch anders als in Deutschland. Hier sind die Rankings bei den Studierenden meines Erachtens noch nicht so ausschlaggebend. Allerdings habe ich bei der Wahl meines Studienplatzes schon verschiedene Universitäten verglichen. Mir war dabei die internationale Vernetzung in Form von Kooperationen mit ausländischen Universitäten besonders wichtig. Ich bin damals an die TU Berlin gekommen, weil es überhaupt nur zwei Unis in Deutschland gab, die ein Doppeldiplom-Abkommen mit Frankreich hatten, und ich schon wusste, dass ich nach Frankreich wollte. Falls ich in der Wissenschaft bleiben sollte, würde ich auf jeden Fall nur nach fachspezifischen Rankings und Vergleichen einzelner Institute gehen, auf keinen Fall nach Einschätzungen, die eine gesamte Universität betreffen. Da kann man leicht irregeleitet werden.



Dipl.-Ing.
Perrine
Chanceler,
Fachgebiet
Abfallwirtschaft

Allgemein finde ich, man sollte sehr vorsichtig mit den Ergebnissen der Rankings umgehen. Sie bringen zwar interessante Informationen über die Hochschulen, aber sie stützen sich auf unpersönliche Vergleichskriterien. Jeder definiert anders, bei welchem Arbeitgeber und unter welchen Bedingungen er voraussichtlich seine beruflichen Ziele am besten erfüllen könnte. Mir sind eine spannende Aufgabe, ein motivierendes Arbeitsumfeld und eine geeignete Vernetzung mit anderen Forschungspartnern viel wichtiger als die Ergebnisse der Rankings!



Dr. Astrid
Bartels,
Fachgebiet
Kommunikation
und
Phonetik

Ich orientiere mich nicht an diesen Rankings – mein Fachgebiet ist so speziell, dass es da sowieso nie berücksichtigt wird. Da ich aber noch nie so ein Ranking gelesen habe, könnte ich auch kein qualifiziertes Urteil darüber abgeben, höchstens das Vorurteil, dass die meisten Rankings schlecht gemacht oder manipuliert sind. Bei der Wahl eines zukünftigen möglichen Arbeitgebers bin ich auf meine eigenen Recherchen angewiesen.



Dr.-Ing. James
Gross,
Fachgebiet
TKN – Telekommunikationsnetze

Hochschulrankings sind meiner Meinung nach sekundär, weil sie erstens ganze Fakultäten über einen Kamm scheren und zweitens nicht die aktuellen Entwicklungen einer Fakultät erfassen. Eine gut eingestufte Fakultät muss nicht zwangsläufig sehr gute Voraussetzungen für Forschung und Lehre in einem einzelnen Bereich bieten. Wichtiger ist mir das einzelne, unmittelbare Umfeld. Ferner kann sich eine renommierte Fakultät auf ihren Lorbeeren ausruhen, während eine „hungrige“ Fakultät eine hohe Dynamik besitzt. Daher muss man bei einer akademischen Laufbahn schon ganz genau hinschauen!



Dipl.-Ing.
Mathias
Bohge,
Fachgebiet
TKN – Telekommunikationsnetze

Die wenigen Rankings, von denen ich bisher gelesen habe, fand ich recht interessant. Ich würde aber keinen potenziellen Arbeitgeber aufgrund des Rankings von meiner Liste streichen. In einzelnen Gruppen können die Arbeitsbedingungen vom Durchschnitt extrem abweichen, und letztendlich zählt der eigene Eindruck.

Uni-Rankings scheinen mir allerdings für den beruflichen Werdegang noch weniger wichtig, da sie das gesamte Spektrum an universitären Einrichtungen und vor allem auch die Lehre mit in Betracht ziehen. Für die Forschung ist aber die Güte des Forschungsteams und des Lehrstuhl-Professors ausschlaggebend. Diese lässt sich am besten an den dort geleisteten Arbeiten, durchgeführten Projekten und Veröffentlichungen ablesen. Wenn ich noch mal studieren würde, wäre das etwas anderes. Bei der Wahl der richtigen „Studier-Uni“ können Rankings durchaus weiterhelfen. Allerdings ist mir das erst heute bewusst – als Abiturient waren mir die Qualitätsunterschiede in der Lehre zwischen den verschiedenen Universitäten weniger klar ...



Dr.-Ing. Kirsten
Pieplow,
Fachgebiet
Metall- und
Leichtbau

Ich persönlich habe mich nicht an Rankings orientiert. Da gibt es andere Prioritäten. Ganz abgesehen davon, dass natürlich die Stadt Berlin attraktiv ist, fand ich es beruflich gesehen besonders herausfordernd, dass das Bauingenieurwesen hier im Aufbruch ist, völlig neu aufgebaut wird. In den letzten wenigen Jahren sind hier viele neue Profs berufen worden, mit neuen Ideen und Plänen. Da kann man selbst mitgestalten. Rankings hinken der Zeit außerdem meist hinterher. Das letzte Ranking, das ich gesehen habe, in dem das Bauingenieurwesen eine Rolle spielte, verwendete Daten aus dem Jahr 2002. Da begann hier gerade der große Umbruch.

AKADEMISCHER SENAT und ERWEITERTER AKADEMISCHER SENAT

Ende Januar standen an der TU Berlin Gremienwahlen für die Amtszeit 1. 4. 2007 bis 31. 3. 2009 an. Entsprechend der neuen TU-Grundordnung kommt es bei den Gremien zu einigen Veränderungen. So entfällt das Konzil, zusätzlich zum Akademischen Senat kommt der erweiterte Akademische Senat hinzu. Alle 25 Mitglieder des Akademischen Senats (AS, siehe Fotos rechts) gehören zugleich dem erweiterten Akademischen Senat an. Der erweiterte AS umfasst 31 Professorinnen und Professoren sowie je zehn Akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende und Sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das neue Gremium übernimmt die Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten, die Beschlussfassung über die Grundordnung und die Erörterung des jährlichen Rechenschaftsberichts des Präsidenten.

Der AS ist zuständig für akademische Angelegenheiten, die die Hochschule als Ganzes betreffen. Darunter fallen unter anderem die Einrichtung und Aufhebung von Studiengängen, die Festsetzung von Zulassungszahlen und der Erlass von Satzungen in akademischen Angelegenheiten. Der AS beschließt zudem die Frauenförderrichtlinien und die Frauenförderpläne sowie die Hochschulentwicklungs- und Ausstattungspläne.

Außerdem nimmt er Stellung unter anderem zu Studien- und Prüfungsordnungen der Fakultäten, den Berufungsvorschlägen der Fakultäten sowie den Hochschulverträgen. Sollte das „alte“ Kuratorium die Erprobungsphase abbrechen, gilt wieder die alte Grundordnung.



NUR ERWEITERTER AKADEMISCHER SENAT

PROFESSOR(INN)EN

Reformgruppe

Prof. Dr. Ulrich **Steinmüller** (Fak. I), Prof. Dr. Peter-Dietrich **Hansen** (Fakultät VI), Prof. Dr. Harald **Bodenschatz** (Fak. VI), Prof. Dr. Wilfried **Hendricks** (Fak. I)

Initiative Unabhängiger Professor(inn)en

Prof. Dr. Wolfgang **Friedsdorf** (Fak. V), Prof. Dr. Reinhard **Busse** (Fak. VIII), Prof. Dr. Siegfried **Blechert** (Fak. II), Prof. Dr. Stavros **Savidis** (Fak. VI),

Prof. Dr.-Ing. Hans Joachim **Eichler** (Fak. II), Prof. Dr. Günter M. **Ziegler** (Fak. II), Prof. Dr. Ugur **Yaramanci** (Fak. VI)

Liberale Mitte

Prof. Dr. Hans Georg **Gemünden** (Fak. VIII), Prof. Dr. Helmut **Schubert** (Fak. III), Prof. Dr. Reinhard **Schomäcker** (Fak. II), Prof. Dipl.-Ing. Rainer **Mertes** (Fak. VI), Prof. Dr. Johann **Köppel** (Fak. VI)

Fakultätsliste

Prof. Dr.-Ing. Stefan **Jähnichen** (Fak. IV), Prof. PhD Anja **Feldmann** (Fak. IV)

AKADEMISCHE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Unabhängige WiMis

Dipl.-Inf. Olaf **Kroll-Peters** (Fak. IV), Dr. Friederike **Lang** (Fak. VI)

Mittelbauinitiative

Dipl.-Ing. Axel **Köhler** (Fak. I), Dipl.-Ing. Arvid **Krenz** (Fak. V), Dipl.-Phys. Franz-Josef **Schmitt** (Fak. II), Dr.-Ing. Birgit **Müller** (Fak. III)

STUDIENDE

RCDS & Unabhängige Liste
Tobias **Consmüller** (Fak. V)

UnS – Unabhängige Studis

Andreas **Hamann** (Fak. V), Philip **Weichbrodt** (Fak. VIII)

Linke Ausländische Alternative Studis!
Christine **Schwarz** (Fak. III)

EB 104 Freitagrunde Psychos UTEX
Ringo **Schubert** (Fak. IV), Felix **Schwarz** (Fak. IV)

SONSTIGE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

mehr bewegen – ver.di!

Dipl.-Ing. Ulrich **Gernert** (ZELMI), Rolf **Kunert** (Fak. II), Dipl.-Ing. J. Reinhard **Kischkel** (Fak. VI), Marina **Angela Borowski** (Fak. II)

Sachlich & Unabhängig
Petra **Neukamp** (Fak. III), Ira **Zingel-Kädig** (Fak. VIII)

Fotos: TU-Pressestelle (24), TU Berlin/Weiß (2), TU-Pressestelle/Dahl (1), Kundel-Saro (1), privat (1)

KURATORIUM

Das „alte“, 22-köpfige Kuratorium der TU Berlin, dessen acht TU-Mitglieder jetzt gewählt wurden (siehe Fotos unten), befindet sich in einer Art Dornröschenschlaf. Drei Jahre lang ruhen die Aufgaben des Gremiums. In dieser Zeit läuft die Erprobungsphase der neuen Gremien- und Leitungsstruktur entsprechend der im Februar 2006 verabschiedeten TU-Grundordnung.

Nach Abschluss der drei Jahre wartet auf das „alte“ Kuratorium eine wichtige Aufgabe: Es entscheidet auf Grundlage einer Evaluierung von externen Gutachtern über die Fortsetzung der Erprobungsphase. Bei Bedarf kann der Vorsitzende des „alten“ Kuratoriums, Berlins Wissenschaftssenator Prof. Dr. Jürgen Zöllner, das Gremium auch schon vorzeitig einberufen. Spricht sich das „alte“ Kuratorium in beiden Fällen für den Abbruch aus, tritt die alte Grundordnung wieder in Kraft. Die Befugnisse des „alten“ Kuratoriums, die zum Teil dem Präsidium

der Universität übertragen wurden, würden somit wieder an das Gremium zurückfallen. Begonnen hat die Erprobungsphase im Dezember 2006 mit dem ersten Zusammentreffen des „neuen“ Kuratoriums, das unter anderem für die Feststellung des Haushaltsplanes und für die Stellungnahmen zu den Hochschulverträgen zuständig ist.

Dem neuen, elfköpfigen Kuratorium gehören als externe Vertreter/innen an: Prof. Dr. Rita **Süßmuth**, Edelgard **Bulmahn**, Prof. Dr. Erich **Thies**, Susanne **Stumpenhusen**, Georg Wilhelm **Adamowitsch** und Dr. Manfred **Gentz** (siehe TU intern 10/06). Auch Berlins Wissenschaftssenator Prof. Dr. Jürgen **Zöllner** ist Mitglied des Gremiums. Die TU Berlin wird vertreten durch Prof. Dr. Rudolf **Schäfer**, die Wissenschaftliche Mitarbeiterin Petra **Jordan**, den Studenten Mathias **Hofmann** sowie die Sonstige Mitarbeiterin Marion **Klippel**.



NEUE KOMMISSION

Im Rahmen der neuen Grundordnung hat die TU Berlin nicht nur ihre Gremien- und Leitungsstruktur verändert, sondern auch die ständigen Kommissionen des Akademischen Senats. Die Kommission für Entwicklungsplanung (EPK) und die Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs (FNK) entfallen, stattdessen gibt es nun die Kommission für Struktur-, Entwicklungs- und Forschungsplanung sowie wissenschaftliche Nachwuchsförderung (SK). Die Kommission für Lehre und Studium bleibt bestehen.

Zu Mitgliedern der SK wählte der Akademische Senat:

Professor/inn/en: Prof. Dr. Mario **Dähne** (Fak. II), Prof. Dr. Roderich **Süßmuth** (Fak. II), Prof. Dr. Helmut **Schubert** (Fak. III), Prof. Dr. Ulrich **Szewzyk** (Fak. III), Prof. Dr. Manfred **Opper** (Fak. IV), Prof. Dr. Bernd **Kochendörfer** (Fak. VI)

Akademische Mitarbeiter/innen: Mehtap **Özaslan** (Fak. III), Kester von **Kuczowski** (Fak. VI)

Sonstige Mitarbeiter/innen: Marion **Klippel** (Referat IE), Antonius **Koch** (Fak. III)

Die studentischen Mitglieder werden voraussichtlich im April benannt.

Verwendete Abkürzungen der Gruppierungen:

FKL	Fakultätsliste	EFP	EB 104 Freitagrunde Psychos UTEX
IUP	Initiative Unabhängiger Professoren/innen	INIS	INI's und andere ins Kuratorium!
LM	Liberale Mitte	LAAS	Linke Ausländische Alternative Studis!
RG	Reformgruppe (Hochschullehrer)	RCDS/UL	RCDS & Unabhängige Liste
LMDW	Liberaler Mittelbau/Dauer-WMs	UnS	Die Unabhängigen Studis
MBI	Mittelbauinitiative	S & U	Sachlich & Unabhängig
UWM	Unabhängige WiMis	ver.di	mehr bewegen – ver.di!

Fakultäten & Einrichtungen

IE	Studierendenservice: IE – Beratung: Studium-Stipendium-Karriere	Fak. IV	Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik
III A	Abteilung III Controlling, Finanzen und Forschung: Finanzwirtschaftliche Grundsatzfragen, Haushaltswirtschaft	Fak. V	Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme
Fak. I	Fakultät I Geisteswissenschaften	Fak. VI	Fakultät VI noch ohne Namen
Fak. II	Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften	Fak. VIII	Fakultät VIII Wirtschaft und Management
Fak. III	Fakultät III Prozesswissenschaften	KPL	Abteilung III Controlling, Finanzen und Forschung: Kooperationen Patente Lizenzen
		ZEK	Zentraleinrichtung Kooperation
		ZELMI	Zentraleinrichtung Elektronenmikroskopie

Achtung!

Auf dieser Seite sind die Mitglieder aufgelistet, wie sie entsprechend dem vorläufigen Ergebnis in die Gremien gewählt wurden. Die Gewählten müssen sich noch entscheiden, ob sie das Mandat annehmen.

Erlesenes für europäische Klangkünstler

Ein neuer Kompositionskurs lehrt modernste Technologien der virtuellen Akustik

Zehn Musikerinnen und Musiker aus ganz Europa werden im März 2007 in Paris ausgewählt, um ab September je ein Semester „Komposition mit neuen Technologien“ entweder in Helsinki und Barcelona oder aber in Paris und Berlin zu studieren.

Der einjährige Kurs bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, sich auf höchstem Niveau mit den neuesten künstlerischen und technologischen Entwicklungen bei der Produktion und Realisation zeitgenössischer Musik auseinanderzusetzen. Angesprochen sind Komponisten, Klangkünstler, Musiker und bildende Künstler, die bereits über professionelle Erfahrungen verfügen.

Initiiert haben diesen europäischen Studiengang ausgewiesene Lehr- und Forschungsinstitutionen auf dem Gebiet der Komposition mit neuen Technologien. Unter der Leitung des französischen Institut de Recherche et Coordination Acoustique/Musique (ICRAM), einer der wichtigsten Institutionen für zeitgenössische Musik und Komposition weltweit, kooperieren die Hochschule für Musik in Barcelona, die Sibelius Akademie Helsinki, das Krakauer Muzyka Centrum Art Society, die Estnische Akademie für Musik und Theater in Tallin und die TU Berlin miteinander. Die TU Berlin wiederum arbeitet mit der Universität der Künste Berlin und den Musikhochschulen Hanns Eisler Berlin, Karlsruhe und Weimar zusammen. Gefördert wird das Projekt durch das Leonardo-Programm der Europäischen Union. Jeder der vier Studienorte bringt einen spezifischen thematischen Schwerpunkt in die Ausbildung ein. Für die deutschen Partner unter Leitung von



Experte für innovative Musik: Stefan Weinzierl am Mischpult im Elektronischen Studio der TU Berlin

Dr. Stefan Weinzierl, Professor für Kommunikationswissenschaft/Audiokommunikation an der TU Berlin ist dies der Umgang mit der räumlichen Dimension von Musik, sei es durch die akustische Gestaltung von öffentlichen Räumen durch Installationen und Klangkunst, sei es durch räumlich strukturierte und mehrkanalig wiedergegebene Kompositionen. Die Studierenden werden an der TU Berlin dabei mit den neuesten Technologien der virtuellen Akustik wie Wellenfeldsynthese,

Ambisonics, raumakustische Computersimulation und Binauraltechnik vertraut gemacht, wie sie am Fachgebiet von Stefan Weinzierl auch hinsichtlich ihres künstlerischen Potenzials erforscht werden.

Die Wellenfeldsynthese zum Beispiel ist ein System der Schallfeldreproduktion. Im Unterschied zu allen konventionellen Systemen der Audiowiedergabe bietet sie die Möglichkeit, die Wellenfelder von virtuellen Schallquellen mithilfe einer lückenlosen Reihe von

Lautsprechern für ein größeres Auditorium korrekt zu synthetisieren, das heißt, Klangquellen in beliebiger Richtung und Entfernung vom Hörer erscheinen zu lassen. Mit einem neuen Hörsaal, in dem ab März 2007 das weltweit größte System zur Schallfeldsynthese mit insgesamt 3000 Lautsprechern zur Verfügung stehen wird, verfügt die TU Berlin dann über einen einzigartigen Ort für die Forschung. *tui*

➔ www.ecmct.eu.org

Mit Opel auf die Überholspur

Lehrveranstaltung gibt Einblicke in den Motorsport

Ein in Deutschland wohl einzigartiges Projekt ist an der TU Berlin erfolgreich gestartet: Die integrierte Lehrveranstaltung „Technik und Management im Motorsport“ hat das Ziel, angehende Diplomingenieure für die speziellen Arbeitsweisen im Motorsport auszubilden und zu begeistern. Die Veranstaltung ist mit hochrangigen Vertretern aus der Formel 1 (Toyota F1), der Rallyeweltmeisterschaft (Skoda) und vor allem von der Adam Opel GmbH besetzt.

Opel-Motorsportchef Volker Strycek hat dazu – neben Volker Middelhaue von der TU Berlin – einen Lehrauftrag am TU-Fachgebiet „Kraftfahrzeuge“ von Prof. Dr. Volker Schindler erhalten. Volker Strycek hat „das Paket geschnürt“ und die Studierenden in den

bislang fünf Terminen begeistert. Die zweisemestrige Lehrveranstaltung bietet mit den Themen Management, Teambuilding, Motorentechnik, Fahrwerkstechnik, Aerodynamik, Rennvorbereitung und Rennparametersimulation eine umfassende Ausbildung im Segment Motorsport.

Weitere Themen und auch Exkursionen zu großen Rennteams und Rennen sind für das Sommersemester 2007 vorgesehen. Zu diesem Paket gehört auch das fachgebietsnahe Motorsportteam FASTTUBE, das bereits in einem studentischen Projekt einen Rennwagen für den internationalen „Formula Student“-Wettbewerb entwickelt und aufgebaut hat und das von Volker Strycek besonders gefördert wird. *tui*

Spannende Mathematik in die Schule bringen

Bundesweite Internetplattform zur Fortbildung von Lehrern

Mathematik sei die „Mutter aller Schlachten“, sagt Klaus Kinkel, Ex-Bundesaußenminister und jetzt Präsident der Deutschen Telekom Stiftung. Was Schülerinnen und Schüler in der Schule lernen, darf nicht auf dem Stand von vor vielen Jahren sein, als ihre Lehrer studiert haben. Mathematiklehrer und -lehrerinnen „in der Praxis“ sollen deshalb zukünftig einen viel besseren Zugang zu aktueller Mathematik bekommen. Das haben sich die Deutsche Mathematiker-Vereinigung (DMV) und die Deutsche Telekom Stiftung auf die Fahnen geschrieben. Dazu starteten sie mit dem neuen Projekt „Mathematik Anders Machen“ Mitte Januar eine Internetplattform, die regionale Fortbildungsangebote für Lehrkräfte bundesweit bekannt machen und neue generieren

soll. Referententandems von Hochschullehrern und Lehrern bieten dort Kursthemen zu unterschiedlichen Bereichen der Mathematik an. „Die klassische Lehrerfortbildung ist gescheitert“, sagt Günter M. Ziegler, TU-Professor und Präsident der DMV. „Dagegen setzen wir Angebote, die sich dem Wettbewerb von Angebot und Nachfrage stellen. Die Referententeams aus Hochschul- und Schulpädagogen stellen sicher, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und tägliche Arbeit zusammenfinden.“ Auch der Generalsekretär der Kultusministerkonferenz der Länder, Erich Thies, begrüßt die Initiative mit Blick auf die Qualitätsentwicklung in Schulen. Die Fortbildung ist für die Teilnehmer kostenlos. *pp*

➔ www.mathematik-anders-machen.de

Blütenkarussell und Muschelthron

TU-Baupiloten bauen eine Kindertagesstätte in Spandau um

Pippi Langstrumpfs „Taka-Tuka-Land“ aus dem gleichnamigen Buch von Astrid Lindgren gab der Kindertagesstätte nicht nur ihren Namen, es wurde zur Architektur. Die „Baupiloten“ der TU Berlin, Studierende eines Studienreformprojekts unter der Leitung von Architektin Susanne Hofmann, stellten soeben ihr Projekt „Kita Taka-Tuka-Land“ fertig:

Im Rahmen von Renovierungsarbeiten bauten die Baupiloten ein als Provisorium errichtetes Kita-Gebäude am Spandauer Hohenzollernring so um, dass gruppenübergreifende kommunikative Räume



Auch von außen alles andere als langweilig: die Kita „Taka-Tuka-Land“

und eine beispielbare Fassade entstanden. Die Kinder bastelten dazu mit den Erzieherinnen Bilder und Modelle von ihren Vorstellungen eines Taka-

Tuka-Lands. Ihre Ideen von klingenden Brücken, Hütten, einem Blütenkarussell und dem Muschelthron von Pippis Vater und die Beobachtungen im Spiel waren für die Studierenden die Basis für den Entwurf. Aus der Kita wurde Pippis alte Eiche, in deren Innerem Limonade an sieben Stationen vorbeifließt, wo die Kinder sie kosten können. Beispielsweise am großen Panoramafenster, wo die Mittagssonne und die davor angebrachten Kristalle sie in eine „Glitzerhöhle“ verwandeln. Im gelben Limonadenschein können die Kinder in der Limonaden-

galerie ihre Werke zeigen oder auf der Limonadeninsel toben, sich verstecken und so ganz in gelber Limonade versinken. An seiner letzten Station bricht der Fluss aus der rauhen Borke, also durch die Hauswand. In den abgesprengten Teilen der Außenhaut können die Kinder auf die beispielbare Fassade klettern, sich verstecken und zurückziehen.

Im Projekt „Die Baupiloten“ der TU Berlin entwickeln Studierende unter professioneller Anleitung in ihrem Architekturstudium eigenständig Baumaßnahmen. Sie planen dabei alle Bauphasen vom konzeptionellen Entwurf bis zur Realisierung bei knappen Budgetvorgaben. Die Baupiloten ermutigen dabei die zukünftigen Nutzer und Nutzerinnen, an der Konzeption ihrer Bauten zu partizipieren. *tui*

Meldungen

Studierende mit hoher Arbeitslast

/tui/ Die 60-Stunden-Woche ist nicht länger ein Privileg der Unternehmer. Nach einer Internet-Trendumfrage im Auftrag der KfW Förderbank kommen Studierende mit Nebenjob, Uni-Veranstaltungen, Vor- und Nachbereitung auf eine ähnlich hohe Arbeitsbelastung. Viele sind sogenannte „Patchwork-Jobber“ mit mehreren Jobs.

➔ www.kfw.de

Material für Abschlussarbeiten

/tui/ Das Forschungsprojekt „Mobilitätsbiographien“ am Forschungszentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin (ZTG) sucht interessierte Studierende, die für ihre Diplom- oder Magisterarbeit Material des Projekts gratis nutzen wollen. Es liegen rund 100 qualitative Interviews mit Menschen aller Alters- und Berufsgruppen zu Einflüssen und Veränderungen des gesellschaftlichen Mobilitätsverhaltens vor. Das Material ist geeignet für Studierende aus Soziologie, Geschichte, Stadt- und Raumplanung, Literatur, Verkehrswesen, Geografie. Außerdem bietet das Forschungsprojekt eine intensive (Zweit-) Betreuung und methodische Hilfestellung beim Erstellen der Arbeit.

☎ 314-2 97 00

✉ heinicke@ztg.tu-berlin.de

➔ www.mobilitaetsbiographien.de

Bachelor anerkannt

/tui/ Der Bachelor als berufsqualifizierender Studienabschluss genießt unter Deutschlands Studierenden einen guten Ruf. Eine Umfrage unter rund 400 Studierenden aus ganz Deutschland ergab, dass die jungen Leute über die Vorzüge der neuen Studienabschlüsse gut Bescheid wissen, obwohl die Umstellung des europäischen Hochschulraumes noch bis 2010 läuft und bislang nicht einmal die Hälfte der Studiengänge umgestellt sind. Insbesondere unterstellen die angehenden Studierenden den neuen Studiengängen Praxisnähe und Internationalität.

➔ www.einstieg.com/job-or-master/

ANZEIGE

UNIEKURSIONEN

Jetzt planen!

Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententareife.

Tel. 0 38 34-855 339

Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goatlantis.de, www.goatlantis.de

ConSENS fördert Online-Lehre

Die meisten Hochschullehrerinnen und -lehrer der TU Berlin, die elektronische Medien für ihre Lehre nutzen, haben vor allem Erfahrung mit E-Mails oder mit dem Bereitstellen von Materialien und Informationen für Studierende auf der eigenen Website. Das ergab eine Befragung von Professorinnen und Professoren, die das Team des Projekts „Kompetenzentwicklung Online-Lehre“ (KeOn) der Wissenschaftlichen Weiterbildung an der Zentraleinrichtung Kooperation (ZEK) der TU Berlin zwischen Februar und April 2006 durchführte. Gefragt war, wie die Lehrenden elektronische Medien bisher in ihrer Lehre einsetzen und welche Wünsche sie an zukünftige Beratungs- und Qualifizierungsangebote haben.

Bei mehr als der Hälfte der Lehrenden besteht danach Bedarf an der künftigen Nutzung einer Lernplattform, an Software für die Online-Zusammenarbeit sowie an personeller Unterstützung. Das Online-Lehre-Team hat daher nun das Förderprogramm ConSENS ins Leben gerufen, in dem studentische Berater der Hochschullehrenden vor Ort in den Instituten bei Konzeption und Gestaltung ihrer Online-Lehre-Angebote unterstützen sollen. *tui*

✉ keon@zek.tu-berlin.de

➔ www.tu-berlin.de/zek/wb/onlinelehre

Im Ballkleid in die Uni

Gute Stimmung beim ersten Absolventenball Chemie

Viel Arbeit hatten Frédéric Hasché und Mehtap Özasan im Vorfeld des ersten Absolventenballs der Chemiker, den sie organisiert haben. Aber der Aufwand hat sich gelohnt. Anlässlich der Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen des Faches Chemie, die im vergangenen Jahr ihr Studium abgeschlossen haben, waren Verwandte und Freunde, Mitarbeiterin-



Discofeier auf dem Chemie-Ball

nen, Mitarbeiter, Professorinnen und Professoren und TU-Alumni der Chemie zum ersten Absolventenball Chemie eingeladen. Rund 120 Gäste nahmen diese Gelegenheit wahr und kamen am 26. Januar in Ballkleidung in die Uni, um bis nach Mitternacht zu Livemusik das Tanzbein zu schwingen. Auch eine Tombola wurde organisiert. Der Hauptgewinner kann sich auf einen Besuch in der Oper freuen. *bk*

Neue Ausgabe von „TU International“

Das frisch erschienene „TU International“, Magazin für internationale Alumni, beschäftigt sich mit dem Schwerpunkt Logistik. Es wird herausgegeben vom Referat für Außenbeziehungen der TU Berlin (ABZ), zuständig für das Internationale Alumni-Programm, das International Network.

✉ nachkontakte@abz.tu-berlin.de
➔ www.tu-berlin.de/foreign-relations/alumni/tuinternational.htm

Internationales, Wissenschaft, Wirtschaft – diese drei Begriffe sind eng mit dem Berufsweg von Dr. Klaus-Heinrich Standke verbunden, den er mit sechzehn Jahren als Lehrling in einem Stahlwerk begann.

Und sie werden auch die kommenden Jahre seines Lebens prägen. „In welchen Ruhestand sollte man mich schicken?“, fragt der TU-Alumnus.

Am 23. 1. 2007 erhielt er für sein ehrenamtliches Engagement als Präsident des Komitees zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit das Offizierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen. Schon früher ist er mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden. In Posen und in Moskau wurde er zum Ehrendoktor ernannt. Außerdem ist er ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

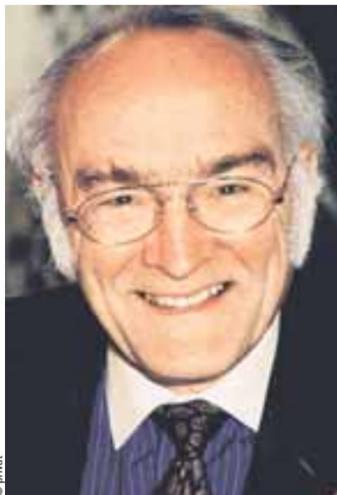
Schon bald nach seiner Lehrzeit begann Standke international zu arbeiten und betreute von London und Paris aus den Osthandel internationaler Stahlfirmen. „Ich habe schon früh realisiert, wie wichtig es ist, denen, die etwas ‚zu sagen‘ haben, – möglichst positiv – aufzufallen“, sagt Klaus Standke. Und so fiel er auch seinem späteren akademischen Lehrer Prof. Dr. Konrad Mellerowicz auf, der ihn nach dem inzwischen abgelegten Begabtenabitur 1961 ermutigte, zum wirtschaftswissenschaftlichen Studium an die TU Berlin zu kommen. Nach dem Abschluss als Diplomkaufmann verließ er 1966 wieder Deutschland, ging als Mitarbeiter in die Wissenschaftsdirektion der OECD nach Paris und wurde 1969 Generalsekretär der unter OECD-Schirmherrschaft gegründeten European Industrial Research Management Association (EIRMA). Zeitgleich betrieb er von Paris aus seine Promotion bei Konrad Mellerowicz an der TU Berlin, die er 1970 abschloss. Nach dem Beitritt Deutschlands zu den Vereinten Nationen wurde er 1974 als erster Deutscher zum UNO-Direktor für Wissenschaft und Technologie in New York berufen. 1980 kehrte

Auf internationaler Bühne

Klaus-Heinrich Standke: Für OECD, UNO und UNESCO in New York, Paris und Berlin



Auf internationalem Parkett wirkte TU-Alumnus Standke jahrzehntelang für die Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft



Klaus-Heinrich Standke

Standke nach Paris zurück und übernahm bis 1990 verschiedene Aufgaben bei der UNESCO – zuletzt als Beigeordneter Generaldirektor.

„Ich habe mich immer mit der Frage beschäftigt, wie man Wissenschaft und Wirtschaft auch auf internationaler Ebene besser verzahnen kann. Das einfache Geheimnis: man muss die richtigen Leute zusammenbringen“, sagt der TU-Alumnus. „Deutsche tun sich bei der weltweiten Vernetzung immer noch schwer. In internationalen Gremien haben sie bedauerlicherweise noch immer nicht den Platz gefunden, der der Bedeutung des Landes entspricht“, urteilt er.

Auch die Entwicklung der Ost-West-Beziehungen nach dem Mauerfall beschäftigt Standke bis heute. 1990 wurde er Gründungspräsident der OstWestWirt-

schaftsAkademie (OWWA) in Berlin, die die Wirtschaftskompetenzen zwischen Ost und West stärken will.

Seit 1995 vermittelt er außerdem als Honorarprofessor an der Wirtschaftsuniversität Posen und als Lehrbeauftragter an anderen Hochschulen seine Kenntnisse des „internationalen Systems“ der nachwachsenden Studentengeneration. Ans Aufhören denkt er nicht – sein großer Lehrer war ihm darin Vorbild: „Die Begeisterungsfähigkeit, mit der Mellerowicz noch zwischen seinem siebzigsten Lebensjahr, in dem ich ihm erstmals begegnete, bis zu seinem Tode 23 Jahre später, neue Fragen stellte und weiterentwickelte, hat bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen.“

Bettina Klotz

➔ www.klaus-heinrich-standke.de

Mit Tempo 40 gegen die Wand

Die IAT mbH und die TU Berlin sind eng verbunden

Manchmal sind es ganz praktische Motive, die zur Gründung eines Unternehmens führen. Als Volkswagen vor rund 15 Jahren seine Crashtestanlage zwecks Renovierung vorübergehend schließen musste und sich nach einem Ersatz umschaute, bot sich die Anlage der TU Berlin an. Da sich die Vertragsgestaltung zwischen der Universität und dem Unternehmen jedoch als schwierig erwies, gründeten Harald Morres und Gerhard Lutter die IAT Ingenieurgesellschaft für Automobiltechnik mbH. Beide sind TU-Absolventen aus dem Fachgebiet Fahrzeugtechnik. Volkswagen wurde 1991 Kunde der IAT, die wiederum die Brücke zur Testanlage darstellte. Die Geschichte nahm ein gutes Ende, denn bis heute gehört VW zu den Kunden der IAT. „Da die Fahrzeughersteller eine ständig zunehmende Anzahl von Sicherheitskriterien erfüllen müssen, arbeiten wir zunächst hauptsächlich mit Computersimulationen. Wir stellen dar, was passiert, wenn ein Insasse bei Tempo 40 in einen Crash verwickelt ist. Berechnet werden muss dies unter anderem für verschieden große und schwere Insassen“, erklärt Geschäftsführer Thomas Deter. Sein Einstieg in das Unternehmen ist das beste Beispiel für die enge Zusammenarbeit zwischen der TU Berlin und der IAT. Auch Thomas Deter studierte an der TU Berlin Verkehrswesen, und nachdem er 1991 sein Studium beendet und dann als Ingenieur bei

SEAT in Barcelona gearbeitet hatte, kehrte er 1993 zunächst als Assistent des Fachgebiets Kraftfahrzeuge an die TU Berlin zurück. Von hier aus war es zur IAT nicht weit, und 1997 begann er in der Firma als Entwicklungsingenieur. Im Jahr 2000 übernahm er die Geschäftsführung. Mittlerweile hat das Unternehmen 30 Mitarbeiter. „Abgesehen von zwei Ausnahmen sind dies alles TU-Absolventen des Faches Verkehrswesen“, rechnet Deter zusammen. Die meisten finden den

Einstieg über ein Praktikum oder über eine Projektarbeit. Sowohl für die Universität als auch für das Unternehmen ist die Kooperation von Vorteil: Die IAT trägt zur praxisnahen Ausbildung der Studierenden bei. Außerdem wird durch die Abwicklung von Entwicklungsprojekten die Versuchsanlage der TU Berlin auf dem neuesten Stand gehalten. Das Unternehmen wiederum rekrutiert Personal und hat unmittelbar Einblick in die universitäre Forschung. *bk*



Thomas Deter mit einem Kinder-Dummy in der Versuchshalle des Fachgebiets Kraftfahrzeuge

Duell im Internet

TU-Alumnus gründete die Spieleplattform „GameDuell“

Die richtige Lücke im Markt finden, das ist immer das Geheimnis für eine erfolgreiche Unternehmensgründung. TU-Alumnus Kai Bolik hat mit zwei Partnern genau so eine Lücke aufgetan und im Jahr 2003 die Internet-Spieleplattform „GameDuell“ gegründet. „Wir waren ein gutes Team für eine Gründung“, blickt Kai Bolik zurück, der bis 1996 Elektrotechnik an der TU Berlin studierte. „Ich war vorher bei Lycos Europe für fast 300 Mitarbeiter zuständig und kannte mich in der Organisation von großen Projekten aus. Meine beiden Partner hatten schon Start-up-Erfahrungen und wussten, wie man ein Unternehmen startet.“

Seit der Gründung wuchs die Community von „GameDuell“ beständig, heute liegt sie bei über vier Millionen registrierten Nutzern. Die Hälfte davon ist weiblich. „Bei uns kann man sofort einsteigen und spielen, ohne vorher irgendwelche Module am Rechner zu installieren“, erklärt Bolik. Das Spektrum der Spiele umfasst ausschließlich Geschicklichkeitsspiele. Spontan können sich Teams zu Solitär, Backgammon oder Skat zusammenschließen. So schnell, wie die Anzahl der Mitglieder gewachsen ist, so schnell wuchs auch die der Mitarbeiter. 70 Angestellte arbeiten bei „GameDuell“, das auch zahlreiche Turniere veranstaltet, um den Reiz des Spielens zu erhöhen. So fand auch Deutschlands größtes Skattturnier im vergangenen Jahr nicht in irgendeiner Saal, son-



Kai Bolik, Mitgründer der Internetplattform

dern online bei „GameDuell“ statt, das sich über Eintrittsgelder zu den Turnieren finanziert. Beim Skattturnier traten Tausende von Spielern an, und insgesamt 170 000 Euro Preisgeld waren im Spiel. Abgesehen von den Großevents werden tagtäglich zahlreiche Duelle in allen möglichen Spielen ausgetragen. Eine von „GameDuell“ entwickelte Spielstärken-Technologie sorgt dafür, dass Spieler immer auf gleich starke Gegner treffen, damit keiner den Spaß an der Sache verliert.

Bettina Klotz

➔ www.gameduell.de



Seite gewechselt

Gerade noch Studentin, und jetzt schon als Beraterin auf der anderen Seite des Schreibtisches. Vom Eintritt in das Berufsleben

Seite 9



Fliege gesichtet

Vor Heuschrecken, Fliegen und Spinnen hat Frank Dziock keine Angst. Sie geben dem Neuberufenen Aufschluss über die Umwelt

Seite 10

Gut geraten

Schüler und Lehrer waren gleichermaßen begeistert vom Mathequiz des MATHEON in der Urania

Seite 12



Wellen für die Forschung

Saniertes Experimentierfeld auf der Schleuseninsel eröffnet

Sanfte Wellengruppen bahnen sich den Weg im 120 Meter langen Seegangsbecken, wachsen plötzlich steil zu einer Monsterwelle an und stürzen sich auf Schiffe und meerestechnische Aufbauten – zum Glück nur im Modellversuch auf dem Charlottenburger Campus der TU Berlin. Am 26. Januar wurde in dem Gebäude der ehemaligen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau (VWS) das sanierte Seegangsbecken feierlich eingeweiht.



© TU-Pressstelle (2)

Die Abdichtung des Beckens an diversen Stellen, die Instandsetzung der komplexen Anlage zur Erzeugung der Wellen und der Neubau der Wellenböschung waren hierfür notwendig. Damit steht dem Bereich Schiffs- und Meerestechnik neben dem Tiefwassertank, dem 15 Meter langen Wellenkanal und dem Umlauftank nun ein viertes Experimentierfeld mit beachtlichem Ausmaß zur Verfügung.

Bei der feierlichen Einweihung vor viel Publikum zeigten die maritimen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dann auch ihren Sinn für Tradition. Nicht nur das „Ordenskapitularium der heyligen Frau Latte zu Berlin“, ein studentischer Zusammenschluss, sondern auch Poseidon persönlich gaben ihren Segen für das Experimentierfeld. Nationale und internationale Versuchsanstalten spendeten Taufwasser aus ihren eigenen Anlagen – den weitesten Weg legte eine Flasche

aus Brasilien zurück. Aber auch einen Blick in die Zukunft gab es an diesem Nachmittag. Prof. Dr.-Ing. Günther F. Clauss skizzierte den Stellenwert des Schiffbaus für Deutschland, in dem allein 23 000 Beschäftigte – ohne Zulieferindustrie – einen Umsatz von sechs Milliarden Euro pro Jahr erwirtschaften. „Deutsche Reeder betreiben mehr als ein Drittel der Containerschiff-Weltflotte. Diese komplexen Schiffe wie auch andere maritime Systeme verlangen hohe technische Kompetenz und exzellente Ausbildung“, betonte er. Die TU Berlin bilde derzeit 180 Studierende aus, die auf dem Arbeitsmarkt sehr stark nachgefragt seien. Allein 6,21 Millionen Euro Drittmittel flossen in den letzten Jahren in die Forschung des Bereiches. Probleme wie Monsterwellen, das Kentern von Schiffen oder die Ölverschmutzung stehen dabei im Mittelpunkt.

Wellenversuch mit Meerestechnik (oben). Günther Clauss mit „Poseidon“, „Frau Latte“ und dem ganzen Ordenskapitularium bei der feierlichen Einweihung und Taufe (r.)



Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen sowohl im Versuch als auch in der numerischen Berechnung Wellen analysieren, Schiffe und andere meerestechnische Konstruktionen verbessern und den Kapitänen ein Programm an die Hand geben, mit dem Gefahrensituationen auf hoher See im Voraus erkannt werden. „Der Ölunfall vor Spaniens Küste im Jahr 2002, bei dem 50 000 Tonnen Öl ausliefen, oder die Havarie eines Containerschiffes im Ärmelkanal während des Orkans Kyrill zeigen die Aktualität unserer Forschungsprojekte“, erläutert der Wissenschaftler in Anwesenheit auch zahlreicher Sponsoren und Partner. Clauss dankte auch der Bauabteilung und dem Präsidium, die eine schnelle Sanierung des Seegangsbeckens ermöglicht hätten. Mit ihrem sanierten Seegangsbecken können die Schiffbauer und Meerestechniker der TU Berlin an eine lange Tradition anknüpfen. Sie werden ihr Publikum zur „Langen Nacht der Wissenschaften“ am 9. Juni gewiss finden.

Stefanie Terp

NACHGEFRAGT

Die dunkle Materie

TU intern befragt Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten, was für sie die spannendste Forschungsnachricht der jüngsten Zeit war und welches Thema mehr Aufmerksamkeit in den Medien verdient. Dr. Ulf von Rauchhaupt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, wurde im November 2006 mit dem Journalistenpreis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung für seinen Artikel „Professor Gödel und die Wahrheit“, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung April 2006, ausgezeichnet. Der Preis würdigt herausragende Werke, die das Ansehen der Mathematik in der Öffentlichkeit fördern.

Die spannendste Forschungsnachricht der letzten Zeit war für mich persönlich zunächst ein Ereignis: die Landung der europäischen Sonde „Huygens“ auf dem Titan und die Erkundung des Saturns und seiner Monde durch ihre amerikanische Muttersonde „Cassini“. Sie erinnert daran, dass Wissenschaft zuallererst ein kulturelles Unternehmen ist, das man betreibt, weil man etwas wissen will – einfach so.

Mehr mediale Aufmerksamkeit wünsche ich den experimentellen und beobachtenden Aktivitäten im Bereich Kosmologie: die Detektorprojekte zur Fahndung nach den Teilchen der Dunklen Materie, die immer weiter verfeinerten Kartierungen der Schwankungen in der kosmischen Hintergrundstrahlung oder die astronomischen Untersuchungen der geheimnisvollen „Dunklen Energie“. Denn sie zeigen die fantastischen Möglichkeiten, aber auch grundsätzliche Grenzen naturwissenschaftlicher Welterkenntnis.



Ulf von Rauchhaupt

Brücken aus Glas

Was wäre, wenn wir zukünftig Glas nicht nur als Fensterscheibe einsetzen, sondern diesen besonders druckfesten Werkstoff auch als tragende Elemente verwenden könnten? Das ist eine der Fragen, die in eine innovative Zukunft weisen und mit denen sich Prof. Dr. Karsten Geißler beschäftigt, der das Fachgebiet Metall- und Leichtbau im Institut für Bauingenieurwesen an der TU Berlin vertritt. Anfang Dezember baute er seine Antrittsvorlesung mit hochrangigen Gästen und Referenten aus fachverwandten öffentlichen Einrichtungen und der Wirtschaft zu einem Antrittskolloquium aus.

Glas sei bislang zu spröde für ein solches Unterfangen, doch als Werkstoff sei es zehnmal so druckfest wie Beton; interessant für innovative Ideen, die auch die Herzen der Architekten höher schlagen lassen könnten. Doch außer dem konstruktiven Glasbau stellte Karsten Geißler auch die weiteren neuen Forschungsschwerpunkte des Fachgebietes vor: das Windingenieurwesen, die Sicherheitstheorie oder auch das Bauwerksmonitoring zur Bewertung der bestehenden Bauwerke. Im fachgebieteigenen Test-Windkanal laufen bereits Testreihen. Die Zukunft der Forschung liege in der Interdisziplinarität und der Kombination neuer Materialien im Stahlverbundbau, wie auch Prof. em. Dr.-Ing. Wolfgang Graße aus Dresden hervorhob, der die Vorteile von Stabbogenbrücken mit netzwerkartig angeordneten Hängern darstellte. Sie seien nicht so anfällig für Störungen durch Wind und Regen wie herkömmliche Stabbogenbrücken. Professor Hirt aus Lausanne wies auf die Vorteile von neuem Stahlguss für das moderne Bauwesen hin. Insgesamt verfolgten mehr als 300 Gäste die Ausführungen mehrerer international führender Referenten aus Forschung und Industrie. *tui*

„Mehr Nutzen mit weniger Ressourcen“

Sonderforschungsbereich Demontage ausgelaufen – Forschung geht weiter

Benutzen, wegwerfen und zum Schluss verrotten das einst teuer entstandene Produkt auf der Müllhalde. Ein Alptraum für die Umwelt, aber auch für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Berlin und der Universität der Künste Berlin vom Sonderforschungsbereich (Sfb) 281 „Demontagefabriken zur Rückgewinnung von Ressourcen in Produkt- und Materialkreisläufen“. Nach zwölf Jahren lief der Sfb Ende 2006 aus. Im Januar 2007 trafen sich die Beteiligten und Kooperationspartner zum Abschlusskolloquium, verbunden mit einem Empfang zum 60. Geburtstag von TU-Professor Dr.-Ing. Günther Seliger, dem Sfb-Sprecher.

Angetreten waren die Forscherinnen und Forscher 1995, um zunächst die Demontage von Produkten wie Autos oder Kühlschränken zu vereinfachen. Es galt, Materialien und funktionsfähige Komponenten schnell, einfach und kostengünstig entnehmen zu können, um sie unbeschädigt wiederzuverwenden. Neue Werkzeuge zum flexiblen Entschrauben oder Trennen von gelöteten Verbindungen wurden entwickelt, ebenso Verfahren zum Reinigen und Entschichten. Für die Entfernung von Lackierungen und Silikonresten wurde zum Beispiel ein Trockenstrahlverfahren entwickelt. Wie man den Gesamtprozess der Demontage verbessern kann, wurde anhand eines Prototyps einer automatischen Demontageeinheit für die Zerlegung von Waschmaschinen demonstriert. Dass Demontage ein lukrativer Geschäftsbereich sein kann, wurde am Beispiel Mobiltelefone gezeigt. Grundsätzlich ging es darum, Demontageeinrichtungen zu entwickeln, die flexibel für verschiedene Produkte einsetzbar sind. Zudem wurden Pro-



© TU-Pressstelle

Im Sonderforschungsbereich 281 erforschte das Team um Günther Seliger, ob und wie Produkte wie Motoren oder Waschmaschinen automatisiert demontiert werden können

dukte und Prozesse aus ökologischer und ökonomischer Sicht bewertet. Hier ging es um Ökobilanzen, um Life Cycle Assessments, also die Analyse aller Umweltwirkungen, die im Leben eines Produktes entstehen – von der Herstellung über die Nutzung bis zur Entsorgung. „Wir setzen die Arbeit des Sfb fort. Die Menschheit verbraucht täglich mehr Ressourcen als die Erde nachliefern kann. Daher müssen wir mehr Nutzen mit weniger Ressourcen schaffen“, so Seliger. Schon bei der Produktentwicklung muss überlegt werden, wie Komponenten in mehreren Nutzungsphasen verwendet werden können. Auch die japanischen Kooperationspartner arbeiten im Rahmen des „Zero Emission Projects“ bereits intensiv daran, Produkte so zu entwickeln, dass kein Abfall mehr entstehen kann.

Sehr am Herzen liegt Günther Seliger die Einbeziehung von Studierenden: „Ihre enorme Kraft haben viele noch gar nicht erkannt.“ Auch die Einrichtung des weiterbildenden englischsprachigen Studiengangs zum Master of Science in Global Production Engineering (GPE) mit alljährlich etwa 30 Studierenden aus aller Welt wurde durch den Sfb mitinitiiert. Anträge für weitere Großprojekte in der Forschung sind in Planung. Sein Erfolgsrezept für Drittmittelanträge klingt einfach: „1. Den aktuellen Stand der Forschung kennen. 2. Eigene Vorarbeiten vorweisen. 3. Realistische und nachvollziehbare Ziele setzen. 4. Einen schlüssigen Arbeitsplan aufstellen“. Wer das nicht liefert, habe schlechte Karten, so Seliger, der selbst gewählter DFG-Fachkollegiat ist.

Christian Hohlfeld

Neu bewilligt

Lotuseffekt in der Medizintechnik

/tui/ Wenn sich ein Blutgefäß durch Ablagerungen verengt und zu verschließen droht, weiten Ärzte die enge Stelle auf und setzen einen Stent: ein kleines flexibles Röhrchen, das das Gefäß offen hält. Bei bis zu 30 Prozent der Patienten verstopfen die Röhrchen allerdings erneut, weil Blutbestandteile sich an der Innenseite der Stents anlagern. Das wollen Wissenschaftler der TU Berlin zusammen mit Medizinern vom Deutschen Herzzentrum der Berliner Charité ändern. „Developing processes for μ -structuring of polymer stents“ heißt das interdisziplinäre Forschungsprojekt, das von der Volkswagenstiftung finanziert wird und an dem von der TU Berlin Prof. Dr.-Ing. Manfred H. Wagner vom Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien und Prof. Dr.-Ing. Eckart Uhlmann vom Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb (IWF) beteiligt sind. Für die neuen Stents verwenden die Wissenschaftler Röhrchen aus einem Polymer mit Formgedächtnis. Die Innenfläche dieser Stents soll so strukturiert werden, dass sie den sogenannten Lotuseffekt aufweist, dass also auch minimale Anhaftungen sofort abperlen. Die Strukturen bewegen sich im Nano- und Mikrobereich. Es geht also auch um geeignete Herstellungsverfahren. Am Ende des Vorhabens sollen Langzeitstudien mit ersten Prototypen stehen.

Nachgefragt

Was verstehen Sie unter Forschungsstärke?



Dr. Arend Oetker, Präsident des Stifterverbandes

Die Währung, nach der sich Forschungsstärke bemisst, sind Preise, Patente, Publikationen und Drittmittel. Über die Güte der Grundlagenforschung urteilen die Fachkollegen. Ihr Urteil lässt sich an

Forschungspreisen oder Publikationen in erstrangigen, referierten Zeitschriften ablesen. Die Exzellenz einer Hochschule erweist sich allerdings bei Weitem nicht allein in einer starken Grundlagenforschung. Zu einer herausragenden Universität gehören eine ausgezeichnete Lehre, eine effiziente Verwaltung und ein erfolgreicher Technologietransfer. Nur eine Universität mit kurzen Studienzeiten und geringen Abbrecherquoten, sprudelnden Lizenzannahmen, gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit Industrieunternehmen verdient es wirklich, exzellente zu heißen. Der gute Ruf zahlt sich dann auch aus – in mehr Fördergeldern von Stiftungen.



Prof. Dr. Günter Stock, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Forschungsstärke ist für mich Exzellenz, Nachhaltigkeit, Breite und Vernetzung mit benachbarten Themen und Gebieten. Ich spreche dann von Forschungsstärke, wenn Erfolge nicht nur punktuell sichtbar werden, sondern wenn ein Forschungsgebiet horizontal und vertikal so ausgeprägt ist, dass Fortschritte zwar nicht planbar, aber doch erwartbar sind. Exzellenz ist für mich gerade dann gegeben, wenn die singuläre Erkenntnis in Ergebnisse eingebettet wird, die im Feld vorhanden sind, aber vor allem, wenn Ergebnisse auch Anwendung in benachbarten Gebieten finden, wenn sie eine Öffnung für weiterführende Erkenntnisse und Anwendungen anbieten, wenn das Ergebnis mehrdimensionales Potenzial hat. In Deutschland ist es ja leider immer noch so, dass Forschungsausgaben zu 70 Prozent aus dem Privat- beziehungsweise Industriesektor kommen und nur zu 30 Prozent aus dem öffentlichen Sektor. Insoweit haben wir einen Nachholbedarf an Forschungsförderung durch die öffentliche Hand. Wenn darüber hinaus die Ausgaben der Privatwirtschaft und der Stiftungen endlich wieder dynamisiert werden könnten, wäre das für die Wissenschaft und damit für die Zukunft unseres Landes wunderbar.



Christophe Hug, Vorsitzender der Geschäftsführung der Veolia Wasser GmbH

Forschungsstärke messen wir an den Lösungen, die Forschung zur Bewältigung der Zukunftsfragen liefert. Veolia gibt selbst rund 115 Millionen Euro im Jahr für eigene Forschung aus und fördert zukunftsorientierte Themen wie nachhaltige Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in Ballungsräumen. Dabei setzen wir auf die enge Verknüpfung von Forschung und Lehre mit der Praxis. Dieses Konzept erhöht die öffentliche Wahrnehmung, wie es jüngst der voll besetzte TU-Hörsaal bei der Antrittsvorlesung von Prof. Barjenbruch, Inhaber der Veolia-Stiftungsprofessur im Fach Siedlungswasserwirtschaft, erneut zeigte. Veolia unterstützt den öffentlichen Diskurs zu Forschungsergebnissen und deren Nutzung auch durch die mit dem Kompetenzzentrum Wasser Berlin (KWB) organisierte Fachtagung „Wasserwirtschaft im Wandel“ für Wissenschaftler und Kommunalpolitiker, die Beteiligung an den Expertengesprächen des Waternet Berlin-Brandenburg sowie an der interdisziplinären Kolloquien-Reihe Wasserwerkstatt des KWB.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren“

Neues Konzept zur internen Forschungsförderung: Leistungsanreize schaffen, Forschungsinitiativen belohnen

Als einen wichtigen Meilenstein für seine Amtszeit benannte der Vizepräsident für Forschung, Prof. Dr. Johann Köppel, die Überarbeitung und Optimierung des Systems der internen Forschungsförderung der TU Berlin. Nach Gesprächen mit TU-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern, mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Verwaltung und mit den beteiligten Kommissionen hat er im Herbst 2006 ein Konzept vorgelegt, das die aktuellen Herausforderungen in der Forschungslandschaft berücksichtigt und die vorhandenen Instrumente gezielt weiterentwickelt. Der Akademische Senat stimmte in seiner ersten Sitzung in 2007 diesem Reformkonzept zu. Nun geht es an die konkrete Umsetzung.

Herr Professor Köppel, warum erschien diese Reform notwendig?

Das System wurde zuletzt 1998 modifiziert. Seitdem standen als Instrumente der internen Forschungsförderung fakultätsübergreifende und interdisziplinäre Forschungsschwerpunkte (abgekürzt IFS und FSP), Beschäftigungsplanungsmittel (BPM) sowie Forschungsinitiativprojekte (FIP) zur Verfügung. Die verschiedenen Ansätze waren nicht nur unterschiedlich be-

kannt, sie wurden von den Fakultäten auch sehr unterschiedlich bewertet und in Anspruch genommen. Die Beschäftigungsplanungsmittel zum Beispiel wurden geschätzt und entsprechend genutzt, da sie als Instrument zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie zur Unterstützung beim Einwerben von Drittmitteln zwei zentrale Zielsetzungen universitätsinterner Forschungsförderung erfüllt haben. Ein solches Instrument wird auch zukünftig zur Verfügung stehen. Kritik gab es aber oftmals daran, dass die Instrumente als zu starr und unflexibel bezeichnet wurden. Aspekte von Erfolgshonorierung sowie deutliche Leistungsanreize kamen ebenfalls zu kurz. Das neue Set von Instrumenten berücksichtigt außerdem bisher vernachlässigte Bereiche wie Möglichkeiten zur Refinanzierung von Forschungsinfrastruktur. Nicht zuletzt mussten auch erst in jüngerer Zeit verstärkt in den Fokus geratene Themen wie die Verwertung von Erfindungen und Patenten berücksichtigt werden. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass der Erfolg in Form einer tatsächlichen Erhöhung von eingeworbenen Verbundprojekten oder in der Summe der Drittmittel zuweilen hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Hier bestand also dringender Handlungsbedarf.



Johann Köppel, zweiter TU-Vizepräsident

Wie wollen Sie dem abhelfen? Welches sind die besonders wichtigen Neuerungen in dem Konzept?

Wir wollen sehr konkret die genannten Schwächen beheben und gleichzeitig die Forschungsförderung deutlicher als bisher auf das Erreichen der strategischen Ziele der TU Berlin im Bereich Forschung abstimmen. So sollen die vorgeschlagenen Maßnahmen das im TU-Strukturplan 2004 vorgesehene Profil unserer Zukunftsfelder stärken. Zielsetzung ist auch, die Stellung der TU Berlin in wichtigen Forschungsrankings, allen voran der DFG, zu stärken. Die Instrumente sind sehr flexibel gestaltet, um auf die unterschiedlichen Belange der Antragstellenden eingehen zu können. Beantwortet werden können je nach inhaltlichen oder strukturellen Anforderungen des geplanten Projektes beispielsweise Personalmittel für eine Geschäftsstelle, Lehrvertretungsmittel für den koordinierenden Hochschullehrer oder die Hochschullehrerin, aber auch Stipendien, Sachmittel oder Infrastruktur. Wir gehen davon aus, dass die Instrumente nur dann den gewünschten Erfolg erzielen können, wenn sie zu den Erfordernissen in den Fakultäten und Fachgebieten passen. Daher ist das jetzt verabschiedete Konzept als „lernendes“ System angelegt. Es beinhaltet auch Wettbewerbsaspekte und ist offen für ganz neue Ansätze und Ideen. Ein weiterer neuer Aspekt ist, dass Verstetigungskonzept

te bei Anträgen auf große Forschungsverbände direkt mitgedacht und -geplant werden müssen. Hier hat es eine deutliche Verlagerung von der Förderung konkreter Projekte hin zu einer „Anschubfinanzierung“ gegeben. Um außerdem die Bedeutung von Drittmittelforschung für die TU Berlin stärker zu unterstreichen, haben wir eine direkte Honorierung erfolgreicher Anträge bei ausgewählten Verfahren eingeführt.

Wie wollen Sie den Erfolg der Aktivitäten und Instrumente feststellen?

Derzeit entwickelt ein Team aus strategischem Controlling und Mitarbeitern aus dem Forschungsreferat, in Abstimmung mit der neuen Strukturkommission, Bewertungskriterien und Richtlinien zu Antragstellungs- und Bewilligungsverfahren. Entscheidend wird es dabei sein, transparente und verbindliche Prozesse zu entwickeln, die beiden Seiten Planungssicherheit ermöglichen, ausreichend Handlungsspielraum bieten und gleichzeitig ein angemessenes Risikomanagement erlauben. Sobald diese Richtlinien verabschiedet sind, werden wir natürlich umfassend darüber informieren. Selbstverständlich werden wir alle Informationen im Internet zugänglich machen. Aus dem Forschungsreferat kam außerdem der Vorschlag, eine Informationsveranstaltung zur neuen Forschungsförderung durchzuführen. Diesen nehme ich gerne auf.

Wann kann man Wirkung und Ergebnisse der neuen Instrumente erwarten?

Forschung und deren Erfolg ist schwer planbar. Aber innerhalb der nächsten fünf Jahre sollte man die Auswirkungen neuer Fördermaßnahmen schon absehen können. Allerdings ist Eile geboten. Angespornt durch den Exzellenzwettbewerb haben unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zum Beispiel einige sehr vielversprechende Projekte auf die Beine gestellt. Die wollen wir gern in jedem Fall weiterverfolgen und unterstützen. Es ist daher sehr wichtig, dass wir jetzt keine Zeit bei der Umsetzung der neuen Forschungsförderung verlieren.

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

Die wichtigsten Gestaltungspunkte des neuen Konzepts

- Aufbau profilbildender Innovationszentren (flexible Budgetförderung, Forschungsgruppen von rund zehn Fachgebieten mit klarer Forschungsperspektive)
- Wettbewerbsmäßige Ausschreibung von zentralen Mitteln zur Modernisierung/Neuanschaffung von Forschungsgeräten (mit Eigenbeteiligung der Fakultäten)
- Förderung von Vorarbeiten für aussichtsreiche Drittmittelanträge insbesondere für Nachwuchs/Neuberufene
- Finanzierung, Ansbuch der Anträge auf große, extern finanzierte Verbundvorhaben (SFB, DFG-Forschergruppe, EU-Exzellenznetze, BMBF-Programme)
- mehrmonatige finanzielle Prämienzahlung für erfolgreich eingeworbene Nachwuchsgruppe an der TU Berlin zu unterstützen
- direkte und zeitnahe Zahlung einer Prämie für erfolgreiche Projekteinwerbung (Verbundprojekte) auf das Drittmittelkonto als Anreiz
- automatische prozentuale Prämienzahlung für erfolgreich eingeworbene DFG-Projekte als Anreiz (DFG-Overhead)
- Belohnung erfolgreich eingeworbener Projekte durch erhöhte Punktebewertung im LINF-System als Anreiz
- Unterstützung für die Weiterentwicklung einer Erfindung aus einem Forschungsprojekt zu einer lizenzierbaren Technologie

Weitere Informationen geben: Prof. Dr. Johann Köppel, vp2@tu-berlin.de oder Ingo Einacker (Strategisches Controlling), sc1@tu-berlin.de

Vorstoß an die Spitze

Start des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms mit TU-relevanten Schwerpunkten

Mit einem Gesamtbudget von 54,4 Milliarden Euro für die nächsten sieben Jahre startete die Europäische Union Mitte Januar das weltweit größte Programm in der Forschungsförderung: das 7. EU-Forschungsrahmenprogramm (RP7), das von 2007 bis 2013 läuft und mit dem Europa seine Forschung an der Weltspitze positionieren will. „Wissenschaft und Forschung haben in Europa jetzt die oberste Priorität“, betonte die deutsche Forschungsministerin Annette Schavan in ihrer Eröffnungsrede in Bonn. Für Deutschland ist dies ein wichtiges Signal. Immerhin sind deutsche Forscher an rund 80 Prozent der EU-Forschungsvorhaben beteiligt.

„Die Mittelaufteilung des größten Programms innerhalb des 7. EU-Forschungsrahmens, des Programms ‚Zusammenarbeit‘ mit 32 Milliarden Euro, unterstützt Forschungsfelder, die gerade für die TU Berlin ganz besonders wichtig sind“, erklärt Cornelia Borek, Forschungsreferentin der TU Berlin. „Der größte Teil vom Kuchen, nämlich mehr als neun Milliarden Euro, geht in die Informations- und Kommunikationstechnologien. Dort waren wir schon im sechsten Rahmenprogramm besonders stark. Ich wünsche mir, dass unsere Wissenschaftler sich auch diesmal vom Kuchen ein großes Stück abschneiden.“



Annette Schavan eröffnete das 7. EU-Forschungsrahmenprogramm in Bonn

Doch auch die weiteren mit viel Geld geförderten Themen sollten TU-ler aufhorchen lassen: Nanoproduktion, Gesundheit, Verkehr und Luftfahrt, Weltraum, Sicherheit, Energie, Umwelt, Lebensmittel, Landwirtschaft und Biotechnologie. Erstmals sind auch die Sozial- und Geisteswissenschaften eigener Bestandteil des Programms. Allen Antragwilligen bieten die TU-Forschungsreferentinnen ihre Unterstützung an. Cornelia Borek: „Solche Anträge können oft sehr aufwendig sein und oft gibt es Unsicherheiten finanztechnischer, rechtlicher

oder inhaltlicher Art. Doch ich rate sehr dazu, vorhandene Erfahrungen abzurufen, sowohl in der TU-Verwaltung – bei uns zum Beispiel – als auch in der Fakultät. „Sie sieht noch viel Potenzial an der TU Berlin und versucht, Barrieren, die einen Antrag verhindern könnten, abzubauen. „Der Bürokratieabbau ist ohnehin ebenfalls ein Schwerpunkt des EU-Programms.“ Wie ernst es Europa mit dem Vorstoß an die Spitze ist, zeigt auch die Einrichtung eines zentralen, 22-köpfigen Europäischen Forschungsrates (ERC), der die europäische Grundlagenforschung fördern und koordinieren soll. Der erste Generalsekretär hat einschlägige Erfahrungen: Professor Ernst-Ludwig Winnacker, der langjährige Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft. pp

Cornelia Borek berät Antragswillige in inhaltlicher Hinsicht sowie bei der rechtlichen Abwicklung. Roswitha Koskinas erklärt alles zum Thema Finanzen inkl. Darstellung des neuen Kostenmodells für Hochschulen. ☎ 314-2 13 70/2 37 1 ☉ cornelia.borek@tu-berlin.de ☉ roswitha.koskinas@tu-berlin.de ➤ www.forschungsrahmenprogramm.de/ ➤ www.tu-berlin.de/zuv/IIIC/foerder/forschungsfoerderung_der_eu.html

Meldungen

Noch Poster einreichen

/tui/ Zur 4. Conference über Ionenanalyse (CIA-2007) an der TU Berlin vom 12. bis 14. März 2007 für Wissenschaftler und Hersteller von Geräten für die Ionenanalyse können noch „last minute“-Poster eingereicht werden. TU-Angehörige können für eine stark ermäßigte Gebühr von 60 Euro teilnehmen.

☉ frenzel@itu101.ut.tu-berlin.de ➤ www.cia-conference.com

Neue Studiengänge Public Health

/tui/ In enger Partnerschaft mit den drei großen Universitäten entsteht an der Charité – Universitätsmedizin Berlin die Berlin School of Public Health als Ausbildungs- und Forschungseinrichtung. Im Sommersemester sollen zwei neue weiterbildende Masterstudiengänge entstehen: „Master of Public Health“ und „Master of Science of Epidemiology“, die sich nicht nur an Mediziner wenden.

„Sicherheits“-Projekte gesucht

/tui/ Intelligente Sicherheitslösungen, zum Beispiel für Flughäfen, für Stadien oder Großevents, brauchen Spitzenforschung. Unter dieser Prämisse hat das Bundesforschungsministerium ein ressortübergreifendes Programm zur zivilen Sicherheitsforschung beschlossen. Es umfasst eine Förderung von 123 Millionen Euro bis 2010. Anträge können ab März 2007 gestellt werden.

➤ www.bmbf.de

Zwischen Vorspiel und Nachspiel

ERASMUS-Austausch an der Universität Oslo – ein Zwischenbericht

Norwegen – Fjorde, Wälder, Flüsse, Seen und Einsamkeit. Denkste! Nicht in Oslo. Die größte Stadt Norwegens gleicht mit ihren 500 000 Einwohnern zwar eher einer deutschen Kleinstadt, aber zu erleben gibt es trotzdem jede Menge. Ich studiere hier im Austauschprogramm in Health Economics, Policy and Management. Das englischsprachige Studium wird an der TU Berlin vom Lehrstuhl Management im Gesundheitswesen von Prof. Dr. Reinhard Busse betreut.

Die Universität von Oslo hält für ihre 30 000 Studierenden eine ganz besondere Integrationsstrategie bereit. Gleich zu Beginn des Semesters werden die Studierenden mit den Buddy- und Party-Weeks sowie den in Keller gewölbten untergebrachten eigenen Clubs vertraut gemacht: eine gute Möglichkeit des ersten Kennenlernens und großartige Orientierungshilfe für das Studierendenleben.

Diese Clubs besuchen die Studierenden gern – aus Kostengründen. Denn das durchaus interessante und unterhaltsame Nachtleben in Oslo ist für Studenten kaum zu finanzieren. Alles ist ungefähr ein Drittel teurer als bei uns. Es ist also Einfallreichum gefragt. Wer trinken möchte, muss es vor dem Clubbesuch tun. Womit wir auch schon beim norwegischen „Vorspiel“ wären. Ich musste zweimal hinhören, als ich von einer Australierin zum „Vorspiel“ eingeladen wurde. „Und was machen wir da?“, fragte ich sie. „Na, um 20 Uhr alle bei mir und wir trinken!“ Wie es wohl gerade dieses deutsche Wort in die norwegische Sprache geschafft hat? Nach dem „Vorspiel“ geht es dann gegen 23 Uhr in die Stadt. Doch dort gehen gegen drei Uhr morgens spätestens die Lichter aus. Schicht im Schacht. Das ist Gesetz! Aber auch hier half den Norwegern die deutsche Sprache, denn anschließend geht es noch zum „Nachspiel“: in den Uni-Clubs und auf Pri-



Abwechslungsreicher ERASMUS-Alltag: tagsüber Studium und Kultur (oben der Besuch einer Stabskirche im Volksmuseum), abends das „Vorspiel“ zum Clubbesuch: Küchenparty International im Wohnheim (Foto links)

vatpartys in den Wohnheimen, sogenannte Küchen-Partys. Man kann ohne Einladung reinschneien und trifft immer interessante neue Leute. Die Norweger selbst sind sehr verschlossen und wenig kontaktfreudig. Doch nach einigen Anlaufschwierigkeiten, von denen auch andere Austauschstudierende berichteten, kann ich nun auch einige Norweger zu meinem Freundeskreis zählen.

Doch an der Universität Oslo wird nicht nur gefeiert, sondern auch studiert. Gewöhnungsbedürftig ist der von Anfang an hohe Arbeitsaufwand für die einzelnen Veranstaltungen. Man muss schriftliche Hausarbeiten abgeben, mehrere Bücher lesen und verbindlich an den Vorlesungen teilnehmen. Die Vorlesungen sind von wechselseitiger Kommunikation geprägt und der Professor wird geduzt.

Wer fleißig Vorlesungen besucht, Bücher liest und Aufsätze schreibt, sollte aber in den Klausuren am Ende des Semesters keine Probleme haben. Alles in allem herrscht hier eine sehr faire und meiner Meinung nach auch sinnvollere Lehrweise als in Deutschland.

Das erste Semester an der University of Oslo hier in Norwegen war bereits sehr vielversprechend.

Wer sich für ein Studium im Bereich des Gesundheitswesens interessiert, für die wunderschönen Landschaften und urigen Kleinstädte Norwegens, für die besondere Art der „Vor- und Nachspiele“ und internationale Freundschaften, für den ist die Universität in Oslo eine sehr gute Wahl.

Nadine Nölte, Studentin

✉ nadine_noelte@web.de
➔ www.tu-berlin.de/zuv/aaa/

Meldungen

Einführung ausländischer Studierender

/tui/ Zum Sommersemester 2007 führt der Bereich „Betreuung internationaler Studierender“ sein bereits bewährtes dreitägiges Einführungsseminar für neu immatrikulierte ausländische Studierende durch. Erfahrene Studierende klären über ihren Studiengang auf und führen durch die Uni. Das Seminar endet mit einem Abschlussfest. Beginn: 11. April 2007, TU-Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 2032.

Andere Bedingungen in Polen

/tui/ 13 000 Polinnen und Polen, die in Deutschland studierten, standen laut Deutschem Akademischem Austauschdienst nur 1000 Deutsche gegenüber, die Polen als Studien- und Forschungsland wählten. In Polen wird überwiegend in Teilzeit studiert, rund ein Drittel ist an einer privaten Hochschule eingeschrieben. Die Studentenwerke wollen nun binationale Arbeitsgruppen einsetzen, um Standards zu definieren und die Mobilität der Studierenden zu erhöhen.

Deutsche Forschung in Indien

/tui/ Als Einbahnstraße zeigte sich bislang der wissenschaftliche Austausch mit Indien. Im Rahmen des Abkommens mit der Indian National Science Academy (INSA) kamen 2005 36 indische Wissenschaftler nach Deutschland, nur neun Deutsche gingen nach Indien. Ein neues Verbindungsbüro der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Neu-Delhi soll nun Abhilfe schaffen. Eine intensive Zusammenarbeit mit der Alexander von Humboldt-Stiftung und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst ist geplant.

➔ www.dfg.de/delhi

Privat promovieren in Frankreich

/tui/ In Frankreich kann man nun den Dokortitel an privaten Forschungs- und Hochschulinstitutionen erwerben. Die Leistungen der Institute werden zuvor durch das Bildungsministerium umfassend bewertet.

➔ www.recherche.gouv.fr

Auf der anderen Seite des Schreibtisches

Der Sprung vom Studium in den Job – durch drei Zeitzonen

So schnell kann's gehen. Gerade steckte ich noch mitten in der Abschlussphase meines Studiums. Jetzt finde ich mich in Neu-Delhi wieder als Sprachassistentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Und zwischen diesem Wechsel der Schreibtischseite lag nur ein Wimpernschlag. Ich genoss die letzten Züge meines Studentendaseins. Immerhin ist die Prüfungsphase, wenn auch anstrengend, etwas ganz Besonderes. Zwar wachte ich jeden Morgen nicht gerade motiviert auf: wieder ein Tag, dessen Sinn und Ziel nur darin bestanden, sich ein paar Seiten weiterzukämpfen. Doch beim Anblick der fleißigen Dritsemester in der Bibliothek schwang auch ein leichtes, sogar etwas erhabenes Gefühl von „Bald-hast-du-es-geschafft“ mit: Noch mal zwei Monate richtig hart arbeiten, und ich habe mein Magisterzeugnis. Und dann bin ich hier weg. Und wieder blieb man bis um acht, obwohl ich heute mal zum Sport gehen wollte. Allen, die gerade in der Prüfungsphase stecken und stöhnen, soll gesagt sein: Tragt es mit Würde! Und bewusst! Es ist so schnell vorbei. Und dann liegt auf einmal das ganze Studium hinter einem.

Nach diesem Rausch finde ich mich jetzt in Neu-Delhi wieder. Mir blieb noch nicht mal genug Zeit, mein Magisterzeugnis selbst abzuholen, denn in Indien beginnt das Semester schon im August. Und nun, einmal durch drei Zeitzonen geflogen, bin ich auf einmal Lehrerin, Dozentin, Beraterin, höchste Instanz als Muttersprachlerin hier am Institut für German Studies an der



Ines Lehmann berät Germanistik-Interessierte im Institut für German Studies in Neu-Delhi

Jawaharlal Nehru University. Manchmal sitze ich in meinem Büro und mache mir für einen Moment bewusst, was eigentlich geschehen ist. Jetzt bin ich nicht mehr diejenige, die Fragen stellt, ehrfurchtsvoll in das Zimmer des Professors tritt und ihm gegenüber am Schreibtisch um eine gewählte Ausdrucksweise ringt. Nun muss ich die Antworten haben, Studierende zu einem Referat beraten oder sie beruhigen, wenn auch ich ihnen keine Regel zum semantischen Inhalt von Präfixen liefern kann. Nebenbei stehe ich gestandenen Professoren als kritische Zuhörerinnen und Gesprächspartnerinnen beim Probedurchlauf eines Vortrags für eine Konferenz zur Verfügung. Natürlich fühle ich mich manchmal überfordert. Dass ich jetzt Linguistik unterrichte, obwohl ich sie vor ein paar Mo-

naten noch selbst studiert habe, fühlt sich nicht minder komisch an. Dennoch fühle ich mich fähig und sehe Früchte meiner Arbeit. Schließlich habe ich im Studium gelernt, mich in neue fachliche Bereiche schnell einzuarbeiten, sie aufzuarbeiten und darzustellen.

Während eines geisteswissenschaftlichen Studiums fragt sich sicher jeder einmal: „Was kann ich mit meinem Studium anfangen? Habe ich in den vergangenen acht Semestern überhaupt was gelernt?“ Wenn man dann trotzdem weitermacht, sich während des Studiums schon ein bisschen umsieht und gezielt studiert, findet man auch den Job, wo man das Gelernte anwenden kann. Zum Beispiel auf der anderen Seite des Schreibtisches.

Ines Lehmann, TU-Alumna

Erfolgreiche Partnerschaft

TU Berlin weitet Studierendenaustausch mit Shanghai aus

Die akademische Zusammenarbeit mit der Tongji-Universität in Shanghai gehört zu den besten und stabilsten, die die TU Berlin mit ihren Partnern in der VR China pflegt. Die seit 1995 vertraglich geregelte Kooperation erstreckt sich auf zahlreiche Fachgebiete und weist kontinuierlich starke Innovationspotenziale auf. So führten die seit acht Jahren etablierten Architekturprojekte von Professor Peter Herrle im Herbst 2006 zur Einrichtung des Doppel-Masters „Urban Design“. Darüber hinaus wird anlässlich der Expo 2010 in Shanghai eine große internationale Konferenz über Mega-Cities von der TU Berlin und der Tongji-Universität veranstaltet, die mehrere deutsche Initiativen zum Thema bündelt und einem breiten Publikum vorgestellt wird.

Der Koordinator des Studienganges „Wirtschaftswissenschaften“ am Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg (CDHK) der Tongji-Universität, Prof. Dr. Volker Trommsdorff, und seine Kollegen arbeiten derzeit an der Einführung des Studienganges „Wirtschaftsingenieurwesen“. Ein Doppel-Master in dem Bereich wird voraussichtlich zum Wintersemester 2008 etabliert. Demnächst wird der Studiengang „Wirtschaftswissenschaften“ durch „Verkehrsplanung/Bahntechnik“ ergänzt. Hierzu hat Prof. Dr. Peter Mních in weniger als zwei Jahren nicht nur die entsprechenden Curricula entwickelt, sondern auch eine Stiftungsprofessur akquiriert. Prof. Dr. Frank Straube plant zum zweiten Halbjahr 2007 ebenfalls die Einrichtung eines Logistik-Stiftungslehr-

stuhls am CDHK. Prof. Dr. Eckart Uhlmann, der sich seit acht Jahren am CDHK engagiert, beabsichtigt, eine Außenstelle für Maschinenbau als Kooperation der TU Berlin, der Fraunhofer-Gesellschaft und der Tongji-Universität in Shanghai einzurichten. Auch die Professoren Markus Hecht (Verkehrswesen), Helmut Pucher (Maschinenbau) und Valentin Popov (Mechanik) pflegen seit Jahren erfolgreiche Kooperationen mit der Tongji. Die Geisteswissenschaften sind ebenfalls in der Kooperation vertreten – Prof. Dr. Ulrich Steinmüller betreut Doktoranden und Gastwissenschaftler der Universität und plant ein neues Projekt zum Thema: Arbeitsmigration in China.

Vor diesem erfolgreichen Hintergrund haben die beiden Präsidenten Prof. Dr. Wan Gang und Prof. Dr. Kurt Kutzler die Ausweitung des Studierendenaustausches beschlossen. Insbesondere sollen mehr Studierende der TU Berlin am Austausch beteiligt sein und an der Tongji-Universität, die vor fast 100 Jahren von einem deutschen Arzt gegründet wurde, einen Teil ihres Studiums absolvieren. Ein entsprechendes Abkommen soll in Kürze unterzeichnet werden.

Evelina Skurski, Außenbeziehungen

ANZEIGE

Gute Ideen zum Fairschenken

Fordern Sie kostenlos unseren Geschenkeflyer an.

„Brot für die Welt“
Postfach 1011 42
70010 Stuttgart
Telefon 07142159-217
werbung@brot-fuer-die-welt.de

Brot für die Welt
www.brot-fuer-die-welt.de

Meldungen

Statistik der Landung

/tui/ Auf dem Deutschen Luft- und Raumfahrtkongress in Braunschweig verlieh die Deutsche Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DGLR) an Dipl.-Ing. Bernd Boche den Studienpreis 2006 der Walther Blohm Stiftung. Die 1964 gegründete Stiftung fördert den Ingenieurnachwuchs der Branche mit Preisen, Stipendien und Beihilfen. Boche, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Flugmechanik, Flugregelung und Aeroelastizität der TU Berlin von Professor Robert Luckner arbeitet, wurde für seine Diplomarbeit „Modellierung von Flugbahntrajektorien im Landeanflug für statistische Untersuchungen“ ausgezeichnet.

Verdienstorden Frankreichs

/tui/ Für seine Verdienste um die Wissenschaftskooperation zwischen Deutschland und Frankreich in über 30-jähriger Tätigkeit wurde Professor Etienne Francois, Professor für Geschichte am Frankreich-Zentrum, seit WS 2006 an der FU Berlin, mit dem nationalen französischen Verdienstorden geehrt. Die Ehrung erfolgte in der französischen Botschaft am Pariser Platz in Berlin-Mitte.

Wichtige Meerestechnik

/tui/ Mit dem internationalen Preis der SOBENA (Sociedade Brasileira de Engenharia Naval), der brasilianischen „Schiffbautechnischen Gesellschaft“ wurde TU-Meerestechnik-Professor Dr.-Ing. Günther Clauss ausgezeichnet. Im atlantischen Offshore-Bereich Brasiliens wurden gigantische Ölvorkommen in Wassertiefen über 2000 Meter entdeckt. Sie werden mit Milliardeninvestitionen mit innovativen technischen Systemen gefördert.

Zug um Zug

/tui/ Ricarda Pätzold, Mitarbeiterin im Institut für Stadt- und Regionalökonomie, erhielt für ihre Diplomarbeit „Zug um Zug. Die Aufgabe Öffentlicher Nahverkehr – eine Chance für die Region“, betreut von Prof. Dr. Dietrich Henckel, vom Deutschen Institut für Urbanistik und der Stiftung der deutschen Städte, Gemeinden und Kreise zur Förderung der Kommunalwissenschaften, die „Kommunalwissenschaftliche Prämie 2006“.

Fachfrau für Weiterbildung

Ulrike Strate, Vizepräsidentin für wissenschaftliche Weiterbildung, wissenschaftlichen Nachwuchswachstum und Lehrerbildung, wurde als externe Sachverständige für die Arbeitsgruppe „Akkreditierung von weiterbildenden Studiengängen“ des Akkreditierungsrates benannt. Die Arbeitsgruppe soll eine Empfehlung für Kriterien zur Akkreditierung dieser Studiengänge als Teil des Beschlusses des Akkreditierungsrates „Kriterien zur Akkreditierung von Akkreditierungsagenturen“ vom 15. 12. 2005 ausarbeiten. Ulrike Strate wurde angefragt als Mitglied des Vorstandes der „Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium – DGWF“. Die TU Berlin ist Mitglied in der DGWF. *tui*

ANZEIGE

www.CopyPlanet-Berlin.de

JEDE
A4 s/w
Digitalkopie **2,5!**
Cent

A4 Farbkopie 15 Cent

Kopernikusstr. 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr
(jeden Tag außer Feiertage)

Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
copyplanet@t-online.de

Die Fliege über den Wassern

Wie man vom Artenreichtum auf Umweltbedingungen schließen kann

Frank Dziock hat zu Heuschrecken ein gänzlich anderes Verhältnis als Deutschlands Vizekanzler Franz Müntefering. Für den Politiker sind sie nichts als Verderben bringende Ungeheuer, für den Biologen Dziock dagegen ausgesprochen wichtige Tierchen, an denen sich wunderbar Veränderungen in Ökosystemen beobachten lassen. Frank Dziocks Forschungsgebiet ist die Biodiversitätsdynamik terrestrischer Ökosysteme. Der Juniorprofessor beschäftigt sich also mit den Veränderungen der Artenvielfalt und der Vielfalt biologischer Lebensgemeinschaften von Ökosystemen auf dem Land.

Aktuell bereitet Frank Dziock zusammen mit dem Leipziger Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung UFZ ein Projekt vor, in dem untersucht werden soll, wie sich das Ökosystem Auenlandschaft bei Roßlau an der Elbe in Sachsen-Anhalt nach Deichschlitzungen verändert. Dafür stellt Dziock Heuschrecken nach. „Im Sommer 2006 wurde bei Roßlau die erste Deichschlitzung an der Elbe überhaupt vorgenommen. Damit soll der Elbe wieder mehr Raum gegeben werden, um sich besonders in Zeiten des Hochwassers ausbreiten zu können.



Frank Dziock besitzt eine große Insektenammlung

Vor der Deichschlitzung haben wir die Heuschrecken sowohl auf den Flächen erfasst, die schon immer überschwemmt wurden und die bisher nicht überschwemmt wurden, weil sie der Deich schützte. Jetzt werden wir

Flächen untersucht. Unsere Parameter waren die Überschwemmungsdauer in Wochen für eine Fläche und der Grundwasserflurabstand, also der Abstand von der Bodenkante bis zum Grundwasser. Diese Parameter wur-

den auf der Fläche vorkommenden Arten zugeordnet. So haben wir zum Beispiel auf einer Fläche, die durchschnittlich 12,3 Wochen überflutet ist, eine bestimmte Laufkäferart ausgemacht. Vom Vorkommen dieser Laufkäferart kann nun bei einem unbekanntem Flurstück darauf geschlossen werden, dass sie durchschnittlich zwölf Wochen überschwemmt ist. Neben den Bioindikatoren wie Käfer wurde dieses Verfahren auch auf die Bioindikatoren Schwebfliegen, Muscheln und bestimmte Pflanzen angewandt“, erläutert Dziock.

Mit der Bioindikation können Wissenschaftler nun prognostizieren, wie sich ein Ökosystem durch Eingriffe verändern wird. Bioindikation und Prognose, die Wirkung von Extremereignissen und Klimawandel auf die Biodiversität markieren denn auch die zwei Pfeiler der Forschungen Dziocks. Neben seiner Berufung als Juniorprofessor war Frank Dziock noch ein anderer Erfolg beschieden. Im Jahr 2001 entdeckte der 37-Jährige Wissenschaftler eine bisher unbekannt Schwebfliegenart. Er gab ihr den Namen *Brachyopa silviae* – Silvias Baumschwebfliege. Eine Liebesbekundung für seine Frau.

„Nach der großen Elbeflut 2002 wurden über vier Jahre 60 Flächen untersucht. Unsere Parameter waren die Überschwemmungsdauer in Wochen für eine Fläche und der Grundwasserflurabstand, also der Abstand von der Bodenkante bis zum Grundwasser. Diese Parameter wur-

Sybillie Nitsche

Der Staat regelt nicht alles

Humboldt-Stipendiatin Estrid Sørensen

Nach dem Willen der Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU) soll die Schwelle für ein Verbot von gewalttätigen Computerspielen deutlich gesenkt werden. Nicht nur gewaltverherrlichende, sondern auch extrem gewaltbeherrschte PC-Spiele, DVDs oder Bücher für Kinder und Jugendliche sollen verboten werden. „Doch der Staat kann nicht alles regeln, zum Teil sind gesetzliche Instrumente auch ungenügend“, sagt Dr. Estrid Sørensen, die zurzeit als Humboldt-Stipendiatin am Institut für Soziologie der TU Berlin zur Regulierung des Medienzugangs von Kindern forscht.

„Ich will untersuchen, welche Unterschiede es zwischen der Regulierung des Zugangs von Kindern zu Computerspielen, Internet-Inhalten und Bildern auf dem Handy gibt“, so die dänische Wissenschaftlerin.

Seitens der Justiz und der Politik sei dies theoretisch geregelt, aber es fehle ein Verständnis davon, wie juristische Regelungen und politische Strukturen in die konkrete Regulierungspraxis überführt werden. Zudem finde Regulierung nicht nur durch staatliche Instanzen statt, sondern auch durch die

Spielindustrie, durch Händler, die Schule und durch Kinder selbst. Die Sozialpsychologin beschäftigt sich mit der theoretischen Frage, wie technologische Eigenheiten die Art und Weise der Regulierung beeinflussen, wodurch Regulierungsformen von Computerspielen, Handys und Internet charakterisiert sind, welche Rolle sowohl Produzenten, Tester, Gutach-



Estrid Sørensen

ter und Nutzer als auch Gesetze, Formulare und Richtlinien im Regulierungsverfahren spielen. Estrid Sørensen: „Die Studie kann dazu beitragen, die Komplexität der Möglichkeiten und Beschränkungen von praktischen Regulierungsprozessen zu verstehen.“

Sybillie Nitsche

Der Natur nachhelfen

Georg-Forster-Stipendiat Masudul Hassan

Schon lange hat man auch in Bangladesch die Wichtigkeit ökologischen Wirtschaftens erkannt und sucht fieberhaft nach natürlichen, wiederverwendbaren und umweltgerechten Materialien“, erklärt der promovierte Chemiker Masudul Hassan. Insbesondere untersucht er Verfahren, Naturfasern wie Jute, Hanf, Sisal oder Seegras chemisch zu verändern, miteinander oder mit anderen Stoffen durch Polymere zu verbinden, um zum Beispiel ihre Haltbarkeit zu erhöhen.

Seit Oktober 2006 hält sich der 42-jährige Assistant Professor der Bangladesh National University mit einem Georg-Forster-Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung am TU-Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien/Fachgebiet Polymertechnik und Polymerphysik von Prof. Dr. Manfred H. Wagner auf. Nicht nur die weitreichenden wissenschaftlichen Kontakte des TU-Professors auf einem für ihn relevanten Gebiet haben es Hassan angetan, sondern auch die vorhandenen Maschinen und Anlagen im Kunststofftechnikum des Instituts. Hier will Masudul Hassan neue Naturmaterialien entwickeln, die kostengünstig, energiescho-

nend herstellbar und zu recyceln sind. „Die mit Naturfasern und anderen nachwachsenden Rohstoffen verstärkten Polymere werden neue Märkte erobern“, prophezeit er, „zum Beispiel in der Verpackungs- oder Möbelindustrie, in der Automobiltechnik oder im Haushalt.“



Masudul Hassan

„Dass die Zusammenarbeit mit Professor Wagner und seinen Mitarbeitern, insbesondere Dipl.-Ing. Marco Müller, sehr fruchtbar sein wird, da ist sich Masudul Hassan sicher. Schließlich hat auch er in seiner bisherigen wissenschaftlichen Arbeit bereits weitreichende internationale Kontakte geknüpft, zum Beispiel in die USA, nach Großbritannien, nach Japan, Malaysia und Indien.“ *pp*

Umweltfreundlich fliegen

Segler soll Elektromotor erhalten – Studierende für Konzept ausgezeichnet



Er ist das Paradeprojekt des Akademischen Fliegervereins Akaflieg e. V.: der doppelstilige Motorsegler B13 mit einer Spannweite von 23,20 Metern, einer Länge von 8,55 Metern und einem Triebwerk in der Rumpfspitze. Fast alle an diesem Projekt Beteiligten sind TU-Studenten der Luft- und Raumfahrt.

Das Triebwerk ist derzeit die größte Veränderungsbaustelle des Fliegers, dessen Geschichte in den Achtzigerjahren begann. Nachdem die Idee, einen klassischen Verbrennungsmotor

in diesen Hochleistungsmotorsegler einzubauen, verworfen worden war, soll der Prototyp der Akademischen Fliegergruppe an der TU Berlin nun einen alternativen Antrieb erhalten. Bis 2011 soll ein Elektroantrieb in den Flieger integriert sein. An diesem System sollen anschließend die Eigenschaften einer Brennstoffzelle als Energiequelle im Flug untersucht und verschiedene Varianten eines solchen Systems evaluiert werden. Für ihr Konzept der Integration eines umweltfreundlichen Antriebs in ein bestehen-

des Flugzeug wurden die Studenten Sven Kornetzky, Christoph Haß und Julian Hellmann im November 2006 mit dem zweiten Platz des „Berblinger Preises zur Förderung innovativer Entwicklungen auf dem Gebiet der allgemeinen Luftfahrt“ der Stadt Ulm ausgezeichnet. Dieser Preis hat eine Laufzeit bis 2011, wo die Realisierung der Konzepte begutachtet und ausgezeichnet wird. *pp*

➔ www.fuel-cell-glider.de
➔ www.berblinger.ulm.de

Archäologe der „Entarteten Musik“

Dr. Albrecht Dümling und dem von ihm gegründeten Verein „musica reanimata“ ist es zu verdanken, dass die Werke ehemals verfolgter und fast vergessener Komponisten wieder gepflegt und aufgeführt werden. Er erhielt für seine Verdienste um diese „musikhistorische Archäologie“ Ende Januar den mit 75 000 Euro dotierten, erstmals verliehenen Kairos-Preis der Alfred Toepfer Stiftung. Seit Mitte der Achtzigerjahre befasst sich Albrecht Dümling mit Musik im Exil und konzertierte 1988 die Ausstellung „Entartete Musik“, die seitdem weltweit gezeigt wird. Mit dem Preisgeld will er vor allem sein DFG-Projekt „Deutschsprachiges Musikerelexil in Australien“ am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin zu Ende führen, das er bis 2004 mit Unterstützung von Professor Wolfgang Benz durchgeführt hat. Insbesondere soll noch ein Buch erscheinen. *pp*

Radio & TV

„Wer rettet die deutsche Sprache?“

Donnerstag, 8. März 2007, 20.15 Uhr, rbb fernsehen

Deutsch ist die sprecherstärkste Sprache in Europa – weit vor dem Spanischen, noch weiter vor dem Englischen. Wer aber in Deutschland durch eine Fußgängerzone geht, glaubt in einer amerikanischen Stadt zu sein. Ist die deutsche Sprache in Gefahr? Nicht nur durch die vielen Anglizismen und die selbst geschaffenen „Denglisch“-Wörter – auch durch das neue Europa? Haben die Deutschen eine Art Selbsthass, bedingt durch die zwölfjährige Geschichte des Dritten Reiches? Der Film versucht, auf unterhaltsame Weise Antworten zu geben, zu analysieren, aber auch zu provozieren.

„Hörsaal, erste Reihe!“

Senioren an der Leipziger Universität“

Donnerstag, 15. März 2007, 13.07 Uhr, Deutschlandradio Kultur

Es gibt immer mehr Anmeldungen als Plätze. In der Erwachsenenpädagogik an der Uni Leipzig liegt das Durchschnittsalter der älteren Semester – übrigens mehr Frauen als Männer – bei 65 bis 75 Jahren. Wenn Professoren über die „6000 Sprachen der Erde“, die „Visualisierung von Strömungen“ im Physik-Hörsaal oder über „Familien- und Beziehungsformen im Wandel“ referieren, sitzen die Ruheständler ausgeschlafen und als aufmerksamste Zuhörerinnen und Zuhörer in der ersten Reihe.

caba



© pixaquelle.de

Die New Yorker Brooklyn Bridge heute, die der Ingenieur Johann August Röbling vor mehr als 150 Jahren konstruierte. Röbling war Absolvent der Berliner Bauakademie, einer Vorgängereinrichtung der TU Berlin, und träumte bereits als junger Mann von der größten Hängebrücke der Welt, die dereinst mit einer Spannweite von 460 Metern die beiden Ufer des East River verbinden sollte. Doch auch viele weitere spektakuläre Werke entsprangen Röblings Visionen. Im Deutschen Technikmuseum, Trebbiner Straße 9, 10963 Berlin, stellt Dr. Nele Güntheroth von der Stiftung Stadtmuseum Berlin in einem Vortrag die Geschichte eines der erfolgreichsten Ingenieure und Firmengründer des 19. Jahrhunderts in Amerika vor (1. März 2007, 18 Uhr). Nele Güntheroth hatte auch die Ausstellung konzipiert, die im vergangenen Jahr, zur Feier seines 200. Geburtstages, in Röblings Geburtsort Mühlhausen in Thüringen gezeigt worden war. Auch diese kommt jetzt nach Berlin: In der Ingenieurkunstgalerie in der Burgstraße 27 in Berlin-Mitte, werden vom 5. April bis zum 6. Mai 2007 unter anderem ein Großmodell der berühmten Brücke sowie andere Dokumente zur Geschichte der Ingenieurkunst und Architektur, Auswanderungsgeschichte und Geschichte der transatlantischen Beziehungen zu sehen sein. Zur Eröffnung der Galerie am 22. Februar 2007 wird die Vernissage zu einer weiteren Ausstellung technikerinteressierter TU-Angehöriger ebenfalls besonders interessieren: Bis zum 25. März 2007 wird die Ingenieurkunst des Büros Schlaich Bergermann und Partner gezeigt, das seit mehr als 25 Jahren mit dem Anspruch arbeitet, Baukultur, Technik und Design zu verbinden, und das inzwischen mit mehreren Projekten wie der Überdachung des Schlüterhofs, Deutsches Historisches Museum, in Berlin vertreten ist. Mike Schlaich ist TU-Professor mit dem Fachgebiet Masivbau.

pp

— Personalia —

Ernennungen in Gremien, Ausschüsse und Beiräte

Der 1. Vizepräsident der TU Berlin, Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, wurde zum neuen Vorsitzenden des Akkreditierungsverbundes für Ingenieurstudiengänge e.V. gewählt. Das „TU9-Consortium of German Institutes of Technology“ hatte Steinbach, der an der TU Berlin für Lehre und Studium zuständig ist, als Kandidat vorgeschlagen. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, Kriterien und Verfahren für die Akkreditierung von Ingenieurstudiengängen zu erarbeiten und die internationale Kooperation mit Akkreditierungsinstanzen zu fördern. Zu seinen Mitgliedern gehören 30 Universitäten und 13 Institutionen mit Gästestatus. Jörg Steinbach tritt sein Amt zum 1. März 2007 an. Die Geschäftsstelle wird von der TU Darmstadt an die TU Berlin verlagert.

Podiumsdiskussion

„Deutsche Bahn AG durch den Wind – Bahnhof Zoo zurück ans Fernnetz!“

Podiumsdiskussion mit Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemen
Vorgestellt wird ein Gutachten der TU Berlin (Prof. Dr. Jürgen Schweikart) im Auftrag der AG City
Zeit: Donnerstag, 22.2.2007, 19.00 Uhr
Ort: Europacenter 13. Etage, Taubenstraße 9, 10789 Berlin
Information: Dr. Helga Frisch, Verein unzufriedener Bahnkunden e.V. (Veranstalterin), ☎ 8 92 10 07

Ruferteilungen

Dr.-Ing. Sebastian Möller, Hochschuldozent an der Ruhr-Universität Bochum und seit dem 1. Juni 2005 freigestellt als Mitarbeiter der „Deutsche Telekom Laboratories“, für das Fachgebiet Usability in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

Prof. Dr.-Ing. Uwe Rüppel, Professor für Informatik im Bauwesen an der Technischen Universität Darmstadt, für das Fachgebiet Bauinformatik in der Fakultät VI (bislang ohne Namen) der TU Berlin.

Dr.-Ing. Volker Schmid, Associate für internationale Akquisition und Projektleitung bei ARUP Berlin, für das Fachgebiet Entwerfen und Konstruieren – Verbundstrukturen in der Fakultät VI (bislang ohne Namen) der TU Berlin.

Prof. Dr.-Ing. habil. Johannes Wilden, Professor an der Technischen Universität Ilmenau, für das Fachgebiet Füge- und Beschichtungstechnik in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.

— Preise und Stipendien —

Airbus Studienförderung

Die Airbus Deutschland GmbH fördert Studierende, die ihr Vordiplom mit überdurchschnittlichem Erfolg absolviert haben, während der gesamten Regelstudienzeit mit einem monatlichen Betrag von 255 Euro. Die Förderung konzentriert sich auf die Studienfächer Flugzeugbau, Maschinenbau, Luft- und Raumfahrttechnik, Elektrotechnik/Nachrichtentechnik, Mechatronik, Wirtschaftsingenieurwesen, Informatik, Betriebswirtschaft und verwandte Studiengänge an deutschen Hochschulen. Bewerbungsschluss ist der 28. Februar 2007. Airbus Deutschland GmbH, Studienförderung
☎ 040/74 38 24 70
✉ DualesStudium.Hamburg@airbus.com

Ausstellung

Bitte berühren!

Das Modell des Berliner Reichstages und seiner Umgebung, das vom Studierenden des Fachgebiets Modellbau der TU Berlin unter Leitung von Burkhard Lütke hergestellt wurde, wird am 20. März an Bundestagspräsident Lammert übergeben. Es entstand in Zusammenarbeit mit blinden Mitbürgern und soll sehbehinderten Menschen eine Vorstellung von Ansichten und Ausmaßen des historischen und politisch wichtigen Gebäudes geben. In der Lobby neben dem Plenarsaal wird gleichzeitig für drei Wochen eine Ausstellung über den Herstellungsprozess mit über 1000 Arbeitsmodellen, Gussformen und Fotos gezeigt. Zur Besichtigung ist die Anmeldung zu einer Reichstagsführung erforderlich.
Besucherdienst ☎ 22 73 21 52

Forschungspreis Immobilienwirtschaft

Die Deutsche Immobilien-Akademie (DIA) an der Universität Freiburg GmbH lobt in diesem Jahr zum neunten Mal den Forschungspreis für wissenschaftliche Arbeiten der Immobilienwirtschaft aus. Der Preis ist mit 2500 Euro für Dissertationen, Habilitationen und andere wissenschaftliche Arbeiten sowie mit 1000 Euro für Diplomarbeiten und Masterarbeiten dotiert. Die Arbeiten sollen sich mit volks- oder betriebswirtschaftlichen Fragestellungen der Immobilienwirtschaft befassen. Einsendeschluss ist der 28. Februar 2007.

Deutsche Immobilien-Akademie an der Universität Freiburg GmbH, Haus der Akademien, Eisenbahnstr. 56, 79098 Freiburg
✉ bobka@dia.de
➤ www.dia.de

Verkaufsförderungs-Preis

Der Berufsverband der Verkaufsförderer und Trainer e.V. (BDVT) prämiiert herausragende Kampagnen der Verkaufsförderung. Der Wettbewerb Deutscher Verkaufsförderungs-Preis will besonders effizient geplante, kreativ umgesetzte, innovative und erfolgreiche Kampagnen auszeichnen und einer breiten Fachöffentlichkeit vorstellen. In der neu geschaffenen Kategorie New Talents soll erstmals Studierenden an Hochschulen der BRD, Österreichs und der Schweiz die Möglichkeit zur Teilnahme gegeben werden. Einsendeschluss ist der 1. März 2007.
BDVT, Bundesgeschäftsstelle, Birgit Ristau
☎ 0221/92 07 60
✉ info@bdvt.de
➤ www.bdvt.de/kongresse.php/deutscher_verkaufsforderungspreis_2007

Promotionsstipendien

Nach dem Gesetz zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses können Stipendien zur Vorbereitung auf die Promotion und zum Abschluss einer weit fortgeschrittenen Dissertation beantragt werden. Über die Stipendienvergabe entscheidet eine hochschulübergreifende Kommission, die vom Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung bestellt wird. Das Stipendium beläuft sich auf einen monatlichen Grundbetrag von 716 Euro zuzüglich 103 Euro Sachkostenpauschale. Der Antragsschluss für einen Förderungsbeginn ab dem 1. Juli 2007 ist der 13. April 2007.
TU Berlin, K 36, Frau Hördt, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
☎ 030/314-2 39 29
➤ www.fu-berlin.de/forschung/nachwuchsfoerder/nafoeginfopdf

EQUAL-Gründer/innen-Wettbewerb

Der Bundesminister für Arbeit und Soziales, Franz Müntefering, hat gemeinsam mit Peter Krämer, dem Geschäftsführer der Hamburger Marine Service Gruppe, die Schirmherrschaft für einen bundesweiten EQUAL-Gründer/innen-Wettbewerb übernommen. Unter dem Motto „Mit Erfolg gegründet“ rufen sie Gründerinnen und Gründer, die mit Unterstützung der Gemeinschaftsinitiative EQUAL ihr Unternehmen gegründet haben, zu einem Wettbewerb auf. Der Wettbewerb soll der Verbesserung des Klimas für Gründungen aus Benachteiligten dienen.
LOK.a.Motion, Gesellschaft zur Förderung lokaler Entwicklungspotenziale mbH
☎ 030/89 57 89 79
✉ manfred.sauerwein@lok-berlin.de

— Veranstaltungen —

20. und 21. Februar 2007

2. Wissenschaftstage des Bundesumweltministeriums zur Offshore-Windenergienutzung

Internationale Tagung
Kontakt: Dipl.-Ing. Leena Morkel, ☎ 314-2 99 52, ✉ leena.morkel@tu-berlin.de
➤ berlin.de/~lbp/offshoretage.html
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Raum H 1012 Beginn: 20. Februar 2007, 9.30 Uhr Hinweis: Teilnahmegebühr beträgt 115 Euro.

1. bis 3. März 2007

Der Eine oder der Andere. „Gott“ in der klassischen deutschen Philosophie und im Denken der Gegenwart

Internationale Tagung
Kontakt: PD Dr. Christoph Asmuth, ☎ 314-2 56 33, ✉ christoph@asmuth.ping.de
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Hörsaal H 3005, 10623 Berlin Beginn: 9.45 Uhr

16. März 2007

Metropolen im Maßstab. Erzählen mit dem Stadtplan

Kontakt: Susanne Stemmler, ✉ susanne.stemmler@metropolitanstudies.de Ort: Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestraße 125, Berlin-Mitte Beginn: 9.00 Uhr

23. und 24. März 2007

Ernst Reuter als Kommunalpolitiker, 1922 bis 1952

Kontakt: ☎ 314-2 84 00, ✉ info@metropolitanstudies.de ➤ www.metropolitanstudies.de/index.php?id=87 Ort: Landesarchiv Berlin, Eichborndamm 115-121, 13403 Berlin Beginn: 23. März, 9.45 Uhr

15. Februar–15. April 2007

Werner Issel, Architekt, Industriebauten 1906 bis 1966

Werkschau und Ausstellung
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 150/152, 10623 Berlin, Architekturgebäude, Galerie des Architekturmuseums
Zeit: Mo. bis Do., 12.00 bis 16.00 Uhr

Konferenz

Open Source Audio

Neuen Entwicklungen der Open-Source-Audio-Bewegung widmet sich die 5. Linux Audio-Konferenz, die vom 22. bis 25. März 2007 an der TU Berlin in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität Berlin, dem DAAD, Märzmusik, dem Instituto Cervantes und Tesla Berlin stattfindet. Die Vorträge beschäftigen sich unter anderem mit Computer-Musik, Musikproduktionen und Sound Architectures. Eintritt frei.
➤ www.lac.tu-berlin.de

Gremien

Akademischer Senat

Jeweils um: 14.15 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 1035

7. März 2007 (Feriensitzung)
18. April 2007
9. Mai 2007
30. Mai 2007
20. Juni 2007
11. Juli 2007

➤ www.tu-berlin.de/asv/as/index.html

— CeBIT 2007 —

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Berlin stellen auf der CeBIT 2007 in Hannover wieder auf dem Gemeinschaftsstand der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg in Halle 9, Stand B39, aus. Dabei sind das DAI-Labor, das Fachgebiet Informatik und Gesellschaft, das Fachgebiet Nachrichtenübertragung, das DFG-Forschungszentrum MATHEON sowie das Fachgebiet Kommunikations- und Betriebssysteme mit der Gründerfirma SYNCING. NET.

Die Projekte:

- Smart Services – Einsatz von Agententechnologien (verschiedene Projekte zu intelligenten Diensten)
- Das Open Source Jahrbuch 2007
- Intelligente Video-Genre-Erkennung durch Analyse & Klassifikation von digitalen Fernsehsignalen
- Mathematik für Schlüsseltechnologien. Das MATHEON stellt Projekte aus den Forschungsschwerpunkten Lebenswissenschaften, Logistik, Verkehr und Telekommunikationsnetze, Produktion, Schaltkreissimulation und optische Komponenten, Finanzen und Visualisierung vor.

Weitere Informationen zu Personalien, Veranstaltungen, Informationen und Termine zu Veranstaltungen des Career Centers und des StudierendenService der TU Berlin finden Sie unter folgenden Links:

- www.tu-berlin.de/presse/pi/2007/pi37.htm
- www.tu-berlin.de/presse/kalender/
- www.career.tu-berlin.de/veranstaltungen
- www.studienberatung.tu-berlin.de/aktuell/gruppen.html

Impressum

„Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin“, verliehen von „Die Zeit“ und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), November 2005, für das Publikationskonzept der TU-Pressestelle

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

☎ (030) 314-2 29 19/2 39 22,
Fax: (030) 314-2 39 09,

✉ pressestelle@tu-berlin.de
➤ www.tu-berlin.de/presse/

Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) **Chef vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp, KoKo) **Redaktion:** Dr. Carina Baganz (caba), Ramona Ehret (ehr) (Tipps & Termine), Christian Hohlfeld (cho), Bettina Klotz (bk), Sybille Nitsche (sn), Stefanie Terp (stt) **Layout:** Patricia Pätzold-Algner, Christian Hohlfeld **Fotograf:** Sabine Böck

WWW-Präsentation: Ulrike Friedrich (fri) **Gesamtherstellung:** deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, ☎ (030) 25 37 27-0

Anzeigenverwaltung: unicom Werbeagentur GmbH, Hentigstraße 14a, 10318 Berlin, ☎ (030) 65 94-16 96, Fax: (030) 65 26-42 78,

➤ www.unicom-berlin.com

Vertrieb: Ramona Ehret, ☎ 314-2 29 19

Auflage: 16 000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im 22. Jahrgang

Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers. **TU** intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Wirbel des Windes

Orte der Erinnerung: Strömungsphysiker Hermann Föttinger hielt Spezialistentum für den Quell frühzeitiger Vergreisung

Am 9. Februar 2007 jährte sich zum 130. Mal der Geburtstag des ersten Hochschullehrers für Strömungsphysik: Hermann Föttinger. Sein Fach war und ist die zentrale Grundlagendisziplin der Ingenieur- und Naturwissenschaften mit vielfältigen praxisrelevanten Anwendungen. Heute tragen das Institut für Strömungsmechanik der TU Berlin und ein Gebäudekomplex auf dem Universitätscampus, wo er einst experimentierte, seinen Namen.



Das Grab Hermann Föttingers in Berlin-Wilmersdorf

Hermann Föttingers Leben war in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich. 1895 bestand er das Abitur am Königlichen Realgymnasium seiner Heimatstadt Nürnberg und studierte dann bis 1899 an der TH München Elektrotechnik. Bereits als Student interessierte er sich – angeregt durch Vorlesungen von Professor August Otto Föppl – für maschinenbauliche Forschungsprobleme. Nach dem Studium wurde er Konstrukteur an der Stettiner Vulcan Schiffsbau-Anstalt. Dort befasste er sich mit der Erprobung und Einführung neuer Dampfturbinensysteme und erwarb 1905 das

bedeutendste seiner mehr als 100 Patente, das als „Föttinger-Transformator“ bekannt wurde und seinen Welt Ruhm begründete. Durch diese Strömungskupplung und -getriebe gelang es im Schiffbau, die Dampfturbine direkt mit der Schraube zu verbinden und so den Spitzenwirkungsgrad von 83 Prozent zu erzielen. Bereits 1904 erwarb er den Dr.-Ing. an der TH München. Im Herbst 1909 erfolgte dann seine Berufung an die KTH Danzig.

Hier baute er das Institut für Strömungstechnik auf. Während sein Hauptarbeitsfeld weitgehend der Schiffsbau blieb, entwickelte er zugleich die Physik der technischen Strömungsphänomene fort. In Danzig lehrte und forschte er bis 1924 – nur unterbrochen durch einen „Freiwilligen Hilfsdienst“ während des Ersten Weltkrieges bei der Schiffsprüfungs- und Torpedoabnahmekommission in Kiel.

Am 30. Oktober 1924 begann Föttingers Berliner Wirkensperiode an der Technischen Hochschule Berlin mit der Übernahme der ersten deutschen Professur für Allgemeine Strömungslehre und Turbomaschinen. In einer viel beachteten Antrittsvorlesung gelang ihm der Brückenschlag von den klassischen Grundlagen der Strömungslehre hin zu deren aktuellen Anwendungen auf der Basis von Grenzschicht-, Tragflügel- und Propulsionstheorie. Engagiert arbeitete er am Ausbau des neuen Instituts und versammelte begabte Mitarbeiter um sich, die er zu Forschungen auf verschiedenen Gebieten der Strömungs-

lehre anregte. Seine Arbeitsfelder waren enzyklopädisch: Er setzte seine technische Erfindertätigkeit fort, leitete die Versuchsanstalt für Wasser- und Schiffbau auf der Schleuseninsel, wirkte an der Prüfanstalt für technische Strömungsforschung und Windkraftanlagen, gab mit seiner Schraubenwirbeltheorie der Propellertheorie neue Impulse. Außerdem arbeitete er mit Franz Krückenberg am „Schienezeppelin“, dem legendären propellergetriebenen Schnellzugtriebwagen. Interessant ist auch, dass er nie ein dickes Lehrbuch verfasst hat, die meisten seiner technischen Artikel erschienen im Jahrbuch der Schiffbautechnischen Gesellschaft. Seine Studenten warnte er vor „Registraturdenken“, in das der Fachmann leicht verfallen könne. Übertriebenes Spezialistentum hielt er für den „Tod der akademischen Berufe und den Quell frühzeitiger Vergreisung“. Er machte Mut für einen grenzüberschreitenden Blick auf die das eigene Fach tangierenden Nachbargebiete. Hermann Föttinger starb in den letzten Kriegstagen, am 28. 04. 1945, durch einen Granatsplitter. Sein Grab findet man auf dem Wilmersdorfer Friedhof, Berliner Straße.

Hans Christian Förster

BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen in der Uni, was sie empfehlen können. Hans Christian Förster ist Kulturwissenschaftler und freier Journalist. Für TU intern schreibt er unter anderem die Reihe „Orte der Erinnerung“.

Mit diesem bemerkenswerten Sammelband schließen Mark Walker, bekannt durch seine Arbeit über die Uranforschung im III. Reich, und Dieter Hoffmann, ein profunder Kenner der Physikgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, ein Forschungsdefizit. Sie gehen der Frage nach: Welche Rolle spielte die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG), das Weltflaggschiff der modernen Physik, im III. Reich? Eine Antwort: weder Kapitulation noch Widerstand! Die Analysen zeichnen kein Schwarz-Weiß-Bild, sie sind kritisch, differenziert und im besten Sinne aufklärend. Sie berichten von der List der Bedrängten, ihre Autonomie und Handlungsfreiheit zu wahren – wie Max von Laue. Immerhin gelang es der DPG, die Einführung des „Führerprinzips“ zu verzögern und einen willfährigen Naziparteigänger, Professor Johannes Stark, als Vorsitzenden zu verhindern. Erst nach 1938 legte die DPG – auf NS-Anweisung – ihren jüdischen Mitgliedern den Austritt nahe. Sicher keine Heldentat, trotzdem unterschied sich die DPG darin vom vorausseilenden Gehorsam anderer bedeutender Vereinigungen. Das Buch klärt auch einige gern geglaubte Mythen auf, so die vom Kampf gegen die „Deutsche Physik“. Es wird der Beweis geführt, dass diese Richtung, vertreten durch die Professoren Philipp Lenard, Johannes Stark und Wilhelm Wien, keineswegs die ausschließliche NS-Präferenz hatte. Sehr aufschlussreich sind die Analysen zur „Aufarbeitung“ der DPG-Historie unmittelbar nach 1945, ebenso wie die Einblicke in Schicksale von Physikern der Berliner Technischen Hochschule, der Vorgängerinstitution der TU Berlin, wie Hans Geiger und Gustav Hertz. Hertz überlebte Nazis und „Endlösung“ als Leiter des Siemens-Laboratoriums in Berlin mit Vortragsrecht bei der DPG. Das Buch hilft, Klischees zu relativieren, doch unter den Teppich wird nichts gekehrt. Nur eine Kritik bleibt: Mit 99 Euro Kaufpreis erreicht der Verlag leider nicht die große Käuferschaft, die das Buch verdient. Schade!

D. Hoffmann, M. Walker (Hrsg.): *Physiker zwischen Autonomie und Anpassung. Die Deutsche Physikalische Gesellschaft im Dritten Reich*, WILEY-VCH Verlag, Weinheim, 2006

Fallobst

Manager rechnet mit „Millionschaden“ am Hauptbahnhof. ... Beteiligte sind sich in einem Punkt einig: Schuld sind die anderen
taz berlin, 23. 1. 2007

„Gute Lehre lässt sich lernen und fällt nicht als Gnadenakt vom Himmel.“
Peter Strohschneider, neuer und alter Vorsitzender des Wissenschaftsrats in „Der Tagespiegel“, 30. 1. 2007

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im April.
Redaktionsschluss:

20. März 2007

Fachgespräche über Gärten

Geehrt fühlten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek im Volkswagenhaus, als am 6. Februar 2007 aristokratischer Besuch eintraf: Gräfin Sonja Bernadotte (Foto), ehemalige Geschäftsführerin der Mainau GmbH des 2004 verstorbenen Grafen Lennart Bernadotte,



© TU-Pressstelle

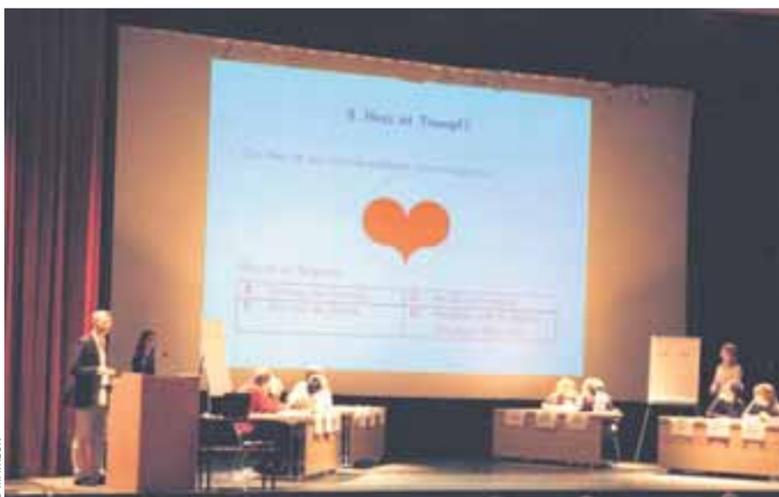
wollte sich über die in der Uni-Bibliothek untergebrachte Gartenbaubücherei informieren. Seit 1982 ist Gräfin Bernadotte Präsidentin der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. sowie seit 2000 Präsidentin des Lindauer Nobelpreisträger-Treffens. Mit mehr als 54 000 Bänden ist die Gartenbaubücherei der TU Berlin die größte Spezialbibliothek für Gartenliteratur in Deutschland. Das älteste Buch stammt von 1543, die älteste Zeitschrift von 1783. Die Bücherei ist eine für ganz Europa bedeutende Sammelstelle für Gartenschrifttum aller Zweige und hat im deutschen Sprachraum nicht ihresgleichen. Viele Titel sind in Deutschland nur hier nachgewiesen. pp

Wie viel muss man vom Verkaufspreis abziehen, um die Mehrwertsteuer von 19 Prozent zu erlassen?“ oder „Wenn man ein kegelförmiges Sektglas zu halber Höhe einschenkt, wie voll ist es dann?“ Das waren zwei von zwölf Fragen, die TU-Professor Günter Ziegler bei der Premiere seines „Mathequiz Live!“ an Schülerinnen und Schüler stellte. Das Quiz fand im Rahmen der Urania-Vorlesungsreihe „MathInsider“ des DFG-Forschungszentrums MATHEON statt. Neben vier Mannschaften aus je zwei Mitgliedern auf der Bühne war auch das Publikum aufgefordert, sich für die eine richtige Antwort von vier Möglichkeiten zu entscheiden. Die Idee, Mathefragen von Schülerinnen und Schülern vor Publikum beantworten zu lassen, war entstanden, nachdem Günter Ziegler für das Magazin „Focus“ mathematische Testfragen entwickelt hatte.

Natürlich waren alle Beteiligten gespannt, ob sich diese Idee in der Praxis

Sattelfeste Rateteams

Auch das Publikum machte beim Mathequiz begeistert mit



© MATHEON

Viel Erfolg hatte Günter M. Ziegler mit seiner mathematischen Rateshow in der Urania

bewährt. Fazit: Sie tut es! Die vier Mannschaften erwiesen sich in ihren Mathekenntnissen als überaus sattelfest. Die insgesamt etwa 250 Schülerinnen und Schüler im Publikum diskutierten die Lösungsvorschläge lebhaft und verkündeten lautstark ihre nicht immer übereinstimmenden Ergebnisse. Auch einige der anwesenden

Lehrer waren begeistert über diese Form, Mathematik zu vermitteln. Vielleicht wird das Mathequiz ja Bestandteil einiger Unterrichtseinheiten. Für Günter Ziegler und das MATHEON war es sicherlich nicht das letzte Mal, dass das Quiz im Sinn des Wortes „über die Bühne ging“.

Rudolf Kellermann

DAS ALLERLETZTE

Der Hollywood-Konflikt

Was Klimawandel und Berlinale gemein haben? Klar, über beide wird derzeit heiß diskutiert, beiden wird im Blätterwald viel Platz eingeräumt. Vor allem Allgemeinplatz. Doch beim genauen Hinsehen gibt es noch mehr Gemeinsamkeiten. Nicht nur, dass Umweltkatastrophen wie Bergrutsche, Tsunamis oder die Rache der verschmutzten Weltmeere Thema gewinnträchtiger Hollywood-Schinken sind. Nein, Hollywood selbst wird neuerdings zum Subjekt in der Umweltdiskussion. Mehr als hunderttausend Tonnen Schadstoffe, so haben Spielverderber herausgefunden, bläst die Filmindustrie Hollywoods jedes Jahr in die Luft: durch Autoabgase, Generatoren, Special Effects aus dem Kampf Gut gegen Böse. Noch schädlicher für die Umwelt im Großraum Los Angeles sind nur die Erdöl-Raffinerien. Die Filmstudios bemühen sich mit Programmen für

Luftreinhaltung und Recycling um Schadensbegrenzung, vor allem beim Image. Immerhin würden 64 Prozent der Filmsets und anderer Abfälle wiederverwertet. Dafür habe sich sogar schon der ehemalige „Terminator“, heute kalifornischer Gouverneur, eingesetzt. Doch den Guten mit den hehren Vorsätzen werden immer wieder Knüppel zwischen die Beine geworfen. Kleinkriminelle haben nämlich eine besonders lukrative Geldquelle gefunden: den Diebstahl fertiger Filmrollen neuer Serien oder Spielfilme. Ein übler Konflikt für die Filmindustrie: Lösegeld zahlen und Geld verlieren oder noch mal drehen und weitere Umweltschäden verursachen? Dem Berlinale-Publikum aber trübt zum Glück die Dunstglocke über Los Angeles nicht den Blick, während es Robert de Niro, Cate Blanchett und Richard Gere auf dem roten Teppich zuwinkt. pp

ANZEIGE

con gressa

Kongresse, Tagungen und Wissenschaftskommunikation

Fachausstellungen Projektmanagement
Teilnehmerverwaltung Hotels
Finanzen
Rahmenprogramm und Events
Veranstaltungslogistik Web-Auftritt
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

fon: 030 - 28 49 38 3 · www.congressa.de